

Wiesbadener Tagblatt.

52. Jahrgang.
Erscheint in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

20,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einspaltige Zeitzeile für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Zeitzeile für Wiesbaden 50 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Annahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 507.

Verlags-Versprecher No. 2953.

Samstag, den 29. Oktober.

Redaktions-Versprecher No. 52

1904.

Morgen-Ausgabe.

1. Blatt.

Uneheliche Kinder.

Das Kapitel von den unehelichen Kindern ist ein Thema, über das man im allgemeinen nicht gern spricht, denn es ist nicht nur sehr heikel, sondern es enthüllt so diffuse Schattenseiten unseres sozialen Lebens, daß die meisten lieber ihre Augen vor diesem düsteren Bilde schließen. Aber das nützt uns nichts. Das Kapitel von den unehelichen Kindern drängt sich uns überall auf. Es drängt sich uns auf in zahlreichen Prozessen, in denen, wie in dem jüngsten Hamburger Sensations-prozess, die sogenannte Engelmacherei eine unheimliche Rolle spielt. Es drängt sich uns auf in der Sterblich-keitsstatistik, welche uns über die erschreckende Sterblich-keitsziffer der unehelichen Kinder Aufschluß gibt. Und es drängt sich uns endlich auf in der Kriminalstatistik, welche uns lehrt, daß sich ein unverhältnismäßig großer Teil der Verbrechensarmee rekrutiert aus den unehelichen Kindern, diesen vernachlässigten und barmherzigen Stiefkindern unseres sozialen Lebens und unserer recht-lichen Institutionen.

Von Zeit zu Zeit, wenn ein besonders Aufsehen erregender Prozeß uns entweder das tragische Schicksal solcher unehelichen Kinder vor Augen führt, oder wenn wir durch die Enthüllung der Vorgeschichte eines Ver-brechens und des Verbrechens uns an dem gemahnt werden, welche Gefahren uns aus der sittlichen Verwahr-losung unehelicher Kinder, die der schützenden Hand des Vaters entbehren, erwachsen, dann wird wohl die und da bewegliche Frage über diese Mißstände erhoben. Aber bei diesen Fragen hat es zumeist sein Bewenden, während wir doch alle Ursache hätten, ernsthaft darüber nachzu-denken, welche Schuld die Gesellschaft gegenüber diesen barmherzigen Geschöpfen hat, denen in der Stunde der Geburt ein Makel aufgedrückt wird, an dem sie selbst schuldlos sind und der ihnen doch zumeist das ganze Leben hindurch anhaftet.

In der Stellung der heutigen Gesellschaft zu den unehelichen Kindern steht noch ein gut Teil der mittelalt-lichen Härte, mit der man in früheren Zeiten die „Kinder der Liebe“ als Ausgestoßene, als Parasiten behandelte. Und von dieser Anschauung hat sich auch unsere Gesetz-gebung noch nicht ganz frei gemacht, wenn auch immerhin das bürgerliche Gesetzbuch einige, freilich recht mäßige Verbesserungen in der rechtlichen Stellung der unehelichen Kinder im Vergleich zu den vor der Reform unseres bürgerlichen Rechtes geltenden Bestimmungen gebracht hat. Aber wenn es mit den Rechten, welche das bürger-liche Gesetzbuch den unehelichen Kindern einräumt, ohne-hin schwach bestellt ist, so muß des weiteren auch gegen

die Rechtsprechung der Borturf erhoben werden, daß sie gegenüber den unehelichen Kindern vielfach jenes Tropfens sozialen Oles ermangelt, der gerade hier doppelt erforderlich wäre.

Das bürgerliche Gesetzbuch findet sich mit der „recht-lichen Stellung der unehelichen Kinder“, die doch an sich ein recht kompliziertes Kapitel bildet, in vierzehn kurzen Paragraphen, in den §§ 1705 bis 1718, ab, und die in diesen Paragraphen den unehelichen Kindern zugewiesenen Rechte sind ganz außerordentlich knapp be-messen. Das wichtigste, praktisch bedeutsamste Recht, welches dem unehelichen Kinde eingeräumt wird, ist im § 1708 enthalten, der folgendes besagt:

Der Vater des unehelichen Kindes ist verpflichtet, dem Kinde bis zur Vollendung des sechzehnten Lebens-jahrs den der Lebensstellung der Mutter entsprechenden Unterhalt zu gewähren. Der Unterhalt umfaßt den ge-samten Lebensbedarf, sowie die Kosten der Erziehung und der Vorbildung zu einem Berufe. Ist das Kind zur Zeit der Vollendung des sechzehnten Lebensjahrs insolge körperlicher oder geistiger Gebrechen außerstande, sich selbst zu erhalten, so hat ihm der Vater auch über diese Zeit hinaus Unterhalt zu gewähren.

Dieser Paragraph klingt so, als ob wirklich in einiger-maßen geeigneter Weise für den Unterhalt der unehelichen Kinder gesorgt sei, aber wer einen Einblick in die Al-imentationsprozeße gewonnen hat, der muß zu der An-schauung kommen, daß die Rechtsprechung hier vielfach dem Willen des Gesetzgebers nicht gerecht wird, und daß die Alimentationsbeträge, welche in den Gerichtsurteilen den Vätern der unehelichen Kinder auferlegt werden, in der überwiegenden Anzahl der Fälle nicht hinreichen, um eine halbwegs sorgsame Erziehung zu ermöglichen. Ins-besondere in den Fällen, in denen die Mutter des unehelichen Kindes infolge ihrer eigenen Arbeitstätigkeit ge-zwungen ist, das Kind bei fremden Leuten unterzubringen, genügen die Alimente zumeist nicht. Und die bedauerens-würde, unter Umständen zur „Engelmacherei“ führende Folge ist dann, daß das uneheliche Kind für eine gering-fügige einmalige Abfindung sogenannten Ziehmittlern in Pflege gegeben wird, die eben oft genug keine Pflege ist.

In den Groß- und Fabrikstädten hat dieses Zieh-kindertum sich vielfach in so bedenklicher Weise entwickelt — wir erinnern nur an die unlängst in Hamburg auf-gedackten Verhältnisse —, daß die Behörden alle Ursache haben, sich recht eingehend damit zu beschäftigen. In einigen Städten, so in Leipzig, ist dies auch geschehen, indem man die Ziehmittler einer, freilich noch recht losen polizeilichen und ärztlichen Kontrolle unterstellt hat. Es täte dringend Not, daß eine solche Kontrolle weiter aus-gebaut und in allen größeren Städten obligatorisch ge-macht würde. Es wäre dies der erste Anlaß dazu, der Verwahrlosung der unehelichen Kinder entgegen zu treten, die sich zu einem Krebsgeschwür an dem Gesellschaftskörper entwickelt hat.

Dur Frage der Ursachen des Herero-Aufstandes.

Herr Gustav Voigts, Windhoek, veröffentlicht in der „Zeitschrift für Kolonialpolitik, Kolonialrecht und Kolo-nialwirtschaft“ interessante Ausführungen „Zur Frage der Ursachen des Hereroaufstandes“, worin es unter anderem heißt:

„Gewiß, „einige“ Söldner haben beim Eintreiben ihrer Außenstände unter den Hereros eigenmächtige Handlungen begangen. Würde denn das im lieben Vaterland auch nur um ein Haarbreit anders sein, wenn daselbst im Umkreise von 100 Kilometer keine Spur von Obrigkeit zu finden wäre? Aber weshalb sollen denn der wenigen schuldigen Söldner halber alle verdamm-t werden? Ich habe viele Söldner gekannt, deren Knochen heute unschuldig in der Sonne bleichen, die ich mindestens so hoch achte wie manche, die sich daheim in Selbstge-rechtigkeit sonnen und ihre eigenen Landsleute hier draußen ungerecht verdammen. Sagen doch selbst ältere, tüchtige Missionare hier offen und ehrlich, daß ihnen mit jenen Zeitungsartikeln kein guter Dienst erwiesen sei.“

Ich hatte auch Gelegenheit, einen feindlichen Herero über die Aufstandursachen zu hören: Nach unserem siegreichen Gefecht bei Omdjira fand ich beim Hauptquartier einen gefangenen, schwer verwundeten Herero. Es hieß, er wisse nichts. Ich verschaffte ihm Essen und Trinken, setzte mich zu ihm, unterhielt mich einige Stunden mit ihm in seiner Sprache und erfuhr so manches über das Gefecht. Ich fragte ihn dann auch über die Ursachen des Aufstandes, worauf er mir erwiderte, weshalb ich ihn denn um solche Sachen frage, ich sehe doch, daß er ein Mann aus dem Volke sei, da möchte ich mich an die Grobleute wenden. Als ich dann immer wieder auf den Aufstand zurückkam, der so unerklärlich sei, da wir doch so lange Jahre in Freundschaft neben einander gelebt hätten, antwortete mir dieser Herero: „Ja, an-fangs, als Ihr wenige waret, haben wir an Eure Freund-schaft geglaubt; aber nachher habt Ihr immer mehr Soldaten geholt; da wurde uns bange. Früher haben wir so viele Gewehre und Munition gekauft, wie wir bezahlen konnten oder auf Kredit erhielten. Bald aber wolltet Ihr unter Vorbedingung von Freundschaft über uns herrschen, habt den Weg zugemacht, woher schon unsere Väter ihre Waffen bekamen, so daß wir wehrlos wurden. Ihr nennt das Freundschaft, wir nennen es „ovinea“ — Sinterlist!“ Das Wort „ovarande“ — Söldner — habe ich von dem Herero nicht gehört.“

Weiterhin schreibt Herr Voigts:

„Von Deutschland aus wird uns hier draußen der Borturf gemacht, wir hätten über den Ausbruch des Aufstandes orientiert gewesen sein müssen. Na, nachher ist man immer klüger. Hier muß ich auf die Zeit des Witboitkrieges zurückgreifen. Damals machten die Gontentotten unseren Truppen genug zu schaffen. Von seiten der Hereros aber lag für uns nicht die geringste Gefahr vor, denn seit dem Tode des alten

Fenilleton.

Londoner Brief.

Blond's. — Die A. B. C. Kasse. — Die neueste „Schendwürdig-keit“ Londons. — Rauchen im Theater. — Neue Gefahren des Rauschs. — Gram-Grav. — 25. Oktober.

Die ersten Cafés kamen in England mit Einführung der Kaffeedohne nach Europa Mitte des 17. Jahrhun-derts auf, in denen der neue Trank Rauphy — wie die damalige Schreibweise war — bald einen so regen Zu-spruch fand, daß Karl II. darob besorgt wurde und sic eines Tages samt und sonders schließen ließ, nicht sowohl weil er den neuen Trank an sich für staatsgefährlich hielt, sondern weil derselbe „Veranlassung gab zur An-kommung von Männern, die mit den bestehenden Ver-hältnissen unzufrieden, allerorten falsche, böswillige und schändliche Gerüchte erfanden und verbreiteten zur Schwächung seiner Majestät Regierung und zur Störung von Ruhe und Frieden im Reich“. Solch strenge Maßnahmen dieses mit äußerster Willkür herrschenden Monarchen scheinen aber nicht einmal seine eigene Regie-rungszeit überlebt zu haben. Es wurden bald andere Häuser eröffnet, in denen der gefährliche Bohnentrant verabreicht wurde, und unter diesen befand sich auch das von Edward Lloyd in Tower Street begründete Café, das wir zuerst im Jahre 1688 erwähnt finden, und das wegen seiner unmittelbaren Nähe des Hafens alsbald wegen der bevorzugten Sammelstätte für Schiffskapitäne, Reed-er und Passagiere und der Kernpunkt der heute in der ganzen Welt bekannten großartigen Institution für Schiffahrtsnachrichten und Schiffahrtsoverfahrungen ge-blichen ist. Noch heute führt die große Schiffahrtsbörse die Bezeichnung Lloyd's, die Genitivform, und zu er-gängen ist offiziell noch heute: Coffee House.

Aber wie man sich auf diesen Tag in England nicht gelernt hat, Kaffee zuzubereiten, so blieben im übrigen

auch die „Kaffeehäuser“, wie das ganze Restau-rationenwesen in ihrer Entwicklung lange Zeit weit zurück. Vor etwa zwanzig Jahren wurde dann eine Gesellschaft — the Rerated Broad Company, gewöhnlich schlichtweg the A. B. C. genannt — zum Zweck der Errichtung von Cafés in London ge-gründet. Ihre ein Pfund (20 Mark)-Aktien fielen alsbald auf 2 Schilling (= 2 Mk.), erhoben sich dann aber sehr schnell wieder und stiegen bis auf 15 Pfund. Diese Cafés sind sehr einfach, fanden aber bei der großen Masse der unteren Mittelsklassen lebhaften Eingang; und dieser Umstand und das damit verbundene erstaunliche Steigen der Aktien brachten bald verschiedene Konkurrenz-Gesellschaften ins Feld. Es muß doch wohl wirklich ein etwas anderer Geist über das Whisky und Bier trinkende England gekommen sein, daß so viele Cafés aufzukommen vermochten. Denn darin werden absolut keine alkohol-haltige Getränke verabreicht. Freilich, wenn wir den neuen Geist zu ergründen suchen, so kann uns da nur Jingoismus und Chamberlainismus in die Augen so friedliebendes England auffallen; und die können doch nicht von Kaffee und Tee gekommen sein. Oder sollte Karl II. doch recht gehabt haben, indem er die Cafés, wenn auch in etwas anderem Sinne, für so gefährlich hielt?

Unter den Konkurrenten des A. B. C. tat sich eine Gesellschaft, Lyons u. Co., bald besonders hervor, die es zu Wege brachte, daß, während die A. B. C.-Aktien in dem heftigen Wettbewerf wieder auf 6 Pfund herabge-sunken, ihre eigenen Pfund-Aktien jetzt auf über 6 Pfund gestiegen sind, und Lyons hat jetzt eine neue Schar schar-würdigkeit Londons ins Leben gerufen. Das ist ein Café, das allerdings für 2000 Personen Platz ge-währt, aber im übrigen Extravaganzen zu billigen Prei-sen bietet wie das A. B. C. und ein Orchesterchen hält, wie Tugend von anderen Plätzen in London. Dazu sind Trinkgelder untergeordnet, was doch auch keine besondere Neuheit ist. Und doch wird dieses „Popular Café“ von manchen ungefähr als ein Weltwunder angesehen. Wa-

rum? — Weil die Direktion durch ausgedehntes Annoncieren und sonstige Reklame es als solches hingestellt. Als-bald sahen nicht nur die 2000 im Café, sondern es fanden auch immer noch Hunderte vor dem Eingang, die nicht mehr hineinkommen. Und die Direktion wird am besten wissen, wie sie dahin kamen, und ob das wirk-lich alles nur Gäste waren, oder doch es werden wollten! — Aber, wo der Andrang so groß ist, da muß doch etwas Besonderes los sein?“ sagte sich das Publikum, und der Andrang wird größer und größer. Ich sage durchaus nichts gegen das Café. Im Gegenteil, es scheint alles preiswürdig und gut geleitet; und daß man verstanden, das Publikum heranzuladen, spricht nur zugunsten der geschäftlichen Leitung. Aber ich sage nur, es wird eigent-lich nichts geboten, um ein Aufhebens davon zu machen. Und das Ganze zeigt nur die Macht der Reklame, und wie leicht es doch immer noch ist, das Publikum einzun-gen, wenn man es nur richtig anzufangen weiß.

Vom Trinken zum Rauchen ist ja nur ein Schritt. Und das nicht einmal. Aber auf diesem Gebiet sind in der Geschmacksrichtung des englischen Publikums noch bemerkenswertere Veränderungen vorgegangen. Vor 50 Jahren galt es für absolut unhaltbar, daß jemand hier auf der Straße rauchte. Ein Mann, der so etwas tun wollte, hätte sich ebenso gut einen Badendarm stechen lassen können. Und ein schlimmeres Zeichen von Sittenver-wilderung war doch nicht wohl denkbar. Heute kann man bettes, ohne Anstoß zu erregen. Und wenn die Baden-bärte immer noch selten sind, so spricht das nur für den guten Geschmack der Engländer! — Darin werden wir vor allem die Damen bepflichtet! Aber noch vor 20 Jahren war das Rauchen, wenn auch auf der Straße und im Freien überall schon zulässig, so doch im Hause gewöhnlich nur in einem einzigen Zimmer erlaubt. Selbst bei größeren Dinners, wo hier die Damen zuerst vom Tische aufstehen und die Herren noch ein Weilchen unter sich lassen, ehe sie im Salon wieder mit ihnen zusamen-treffen, wurde damals im Speisezimmer selten eine Zigarre gereicht. Wollten die Herren rauchen, so mußten

Ramohereros gab es in Hereroland keine Oberhauptlings-Autorität mehr. Die stolzen Großen waren alle mehr oder weniger mit einander verfeindet und suchten bei Erbangelegenheiten sich auf Kosten des anderen an Kindern gewaltsam zu bereichern. Außer Samuel suchten auch Nicodemus, Manasse und Tjetjo sich durch Freundschaft mit den Deutschen Macht zu verschaffen. Wie unsere Regierung sich diese Spaltung während der langen Jahre in geschickter Weise zunutze gemacht hat, ist ja bekannt. Samuel, einer der Schwächeren, war einmal von uns offiziell als Oberhauptling anerkannt, und als Nicodemus sich 1896 dagegen auflehnte, unterlag er bald unseren Truppen, denen sich Samuel mit seinem Anhang angeschlossen. Nicodemus' Tod war die Grundlage zu Samuels Ansehen, welches mit der Zeit immer mehr zunahm; besonders da die alten Großen Manasse, Marua, Kavizeri und Kabazambi nacheinander starben. Niemand fand nach europäischen Begriffen etwas Bedenkliches darin, daß die alten Feindseligkeiten unter den Hererostämmen beigelegt waren und wir jetzt einem einigen Hereroland gegenüberstanden, denn Samuel, der seine Stellung den Deutschen verdankte, wurde von allen Hereros als Oberhauptling anerkannt und ließ es bis zum Ausbruch des Aufstandes nie an

In dieser Beziehung stimme ich dem alten englischen Jäger Selons bei, der gegen 40 Jahre unter den Matabeles lebte und daselbst später in Eingeborenen-Angelegenheiten die rechte Hand von Cecil Rhodes wurde. Bei den Betrachtungen über den Aufstand 1896, in welchem die Matabeles auch Frauen und Kinder abschachteten, sagt Selons resigniert: „A white man will never understand the workings of a kaffir-mind!“ Und das wird auch noch mancher von uns einsehen müssen: „Den Gedankengang eines Kaffir-gehirns wird nie ein Weißer begreifen.“

Wir glauben, daß diese Ausführungen eines Südwestafrikaners, der über ein Jahrzehnt im Schutzgebiet gelebt hat, überaus wertvolles Material zur Psychologie der Eingeborenen und damit zur Frage der Ursachen des Herero-Aufstandes beisteuern.

Die Kaserne in Keetmanshoop.

Im Bilde führen wir unseren Lesern die Kaserne in Keetmanshoop vor Augen, das Zentrum der deutschen Stellung im Süden unseres südwestafrikanischen Schutzgebietes. Die Windhoek im Norden, so bildet Keetmanshoop im Süden die Grenze, bis zu welcher die auf-



Kaserne in Keetmanshoop.

Freundschaftsbezeugungen gegen unsere Regierung fehlen. Man war sich hier wohl darüber klar, daß der schweigsame Issa und andere stolze Hereros seit langer Zeit sämtliche Deutschen zum Lande hinaus wünschte, aber jeder hielt sie für zu aufgeklärt, als daß sie sich ernstlich gegen die deutsche Herrschaft auflehnen würden, und Überläufer betonten im Juli dieses Jahres noch, daß Issa noch kein Gewehr in die Hand genommen hätte. In Wirklichkeit waren es auch die rohen Felhereros, welche das Gerücht verbreiteten, unsere Soldaten seien von den Hottentotten geschlagen und der Gouverneur gefangen genommen worden, und als Hereroland um Neujahr von Truppen entblößt war, rissen sie die übrigen Hereros mit sich fort. Als die 2. Feldkompanie nach dem Süden aufgebrochen war, wurde sie und da, wie schon so oft, dies und jenes erzählt, aber nichts Sicheres. Kurz darauf um Neujahr sagten mir Deutsche von Waterberg, es ginge unter den Hereros etwas vor, aber was es sei, könnte niemand erfahren, und als die Nachricht eintraf, Hereros hätten am Rosob Ochsen von Weißen weggetrieben, warnte ich Samuel und Issa noch am 5. Januar in Okahandja ernstlich, sie möchten ihre Leute am Rosob besser im Hause halten. Aber niemand hat auch nur geahnt, daß in wenigen Tagen ein solch grausamer Aufstand ausbrechen würde.

ländischen Hottentotten streifen. Zweifellos wird ein großer Teil unserer Schutztruppen-Rachschärfe von der Viderichbucht aus, oder durch die Kapkolonie nach Keetmanshoop geworfen werden, damit auf diese Weise die Witbois zwischen zwei Feuer genommen werden können. Zurzeit freilich ist Keetmanshoop nicht stark besetzt; es liegen wohl kaum 200 Mann dort. Andererseits befindet sich hier Oberst Deutwein, der von hier aus die Operationen gegen den Häuptling Marenga leitet. Da die Feste im Laufe der Verwickelungen wohl noch öfter genannt werden dürfte, bringen wir heute unseren Lesern das Bild der Kaserne.

Politische Übersicht.

Mirbach.

Hr. v. Mirbach hat im Anschluß an die Interpellation im Abgeordnetenhaus eine Fortsetzung seiner ersten Verteidigungsschrift erscheinen lassen und an die Abgeordneten verteilt, in welcher er die gegen ihn erhobenen Vorwürfe zurückweist und sich besonders gegen diejenigen Blätter richtet, welche seine Tätigkeit auf kirchlichem Gebiete bekämpft haben. Die Blätter so ziemlich aller Richtungen halten mit den Erörterungen

im Landtag den Fall Mirbach endgültig für erledigt. Die „Deutsche Tages-Ztg.“ will aus ihm folgende Lehren gezogen wissen: „Man wird künftig bei jeder Sammlung peinlichst den Schein vermeiden müssen, als ob ein Druck oder Zwang ausgeübt werde und als ob andererseits durch die Willkürlichkeit Nebenwege erreicht werden könnten. Insbesondere werden die dem Hofe nahe stehenden Kreise dafür sorgen müssen, daß der Gedanke nicht aufkomme, es könnten allerhöchste Gnadenanweisungen auf irgend welchem Wege durch Spenden oder Ähnliches erlangt werden. Ferner werden diese Kreise in der Auswahl der Personen, denen sie ihr Vertrauen schenken zu dürfen glauben, ungemein vorsichtig sein müssen. Endlich werden die verantwortlichen Minister aus den geistigen Erfahrungen die Konsequenz ziehen, daß es unter allen Umständen oder doch in der Regel besser ist, sofort mit voller Offenheit zu sagen, was gesagt werden muß. Wenn diese Lehren allerseits aus dem Falle Mirbach gezogen werden, so hat er neben allen bedauerlichen auch eine erfreuliche Folge gehabt. Daß er diese nach sich ziehen möge, wünschen wir aufrichtig.“ — Eines ist bei der unerquicklichen Sache noch nicht genug hervorgehoben worden: das kulturfördernde Element in der Angelegenheit. Das ganze Auftreten des ehemaligen Oberhofmeisters wird zur Folge haben, daß viel Geld, welches sonst in die Steine von Kirchenneubauten gesteckt worden wäre, sich sozialen Wohltätigkeitsanstalten zuwendet.

Staatliche Subvention von portugiesischen Schiffahrtsgesellschaften.

n. Lissabon, 26. Oktober.

Während das neuernannte progressivste Kabinett Castro in seinem eben der Kammer zur Kenntnis gebrachten Programm Einschränkung der Ausgaben zur Erzielung einer besseren Finanzlage des Landes verspricht, wird gleichzeitig ein noch von der früheren Regierung übernommenes Projekt bekannt, das mit den Erklärungen des neuen Ministeriums nicht ganz in Einklang steht. Nach dem Muster von England, Amerika und anderen Ländern, die sich einen solchen Luxus gestatten können, sollen einer Reihe von Schiffahrtsgesellschaften ansehnliche staatliche Subventionen zufließen. Eine der Gesellschaften — die Wahl ist noch nicht getroffen — wird nach der Regierungsvorlage durch 10 Jahre eine Subvention von nicht weniger als 250 Kontos (1 132 000 M.) erhalten und sich dafür verpflichten müssen, den Dienst zwischen Portugal und Brasilien regelmäßig zu besorgen, sowie sich der Beaufsichtigung durch einen Verwaltungsrat zu unterwerfen, der überwiegend aus Portugiesen zusammengesetzt sein soll. Über die finanzielle Seite dieses Projekts mag sich der neue Marineminister Professor Antonio Moreira, der sich als Arzt in Lissabon einen Namen erworben hat, in Marineangelegenheiten aber noch die Unschuld eines neugeborenen Kindes besitzt, mit seinem Kollegen von der Finanz Manuel Espigueira auseinandersetzen. Die Sache hat aber noch eine andere Seite, die namentlich für die deutschen Schiffahrtsgesellschaften in Betracht kommt. Den subventionierten Instituten soll es offen stehen, auch den Verkehr zwischen amerikanischen und nicht portugiesischen Hafenplätzen Europas intensiver zu pflegen und dadurch würde möglicher Weise für den Auswandererdienst eine neue Konkurrenz geschaffen, die durch ihre bevorzugte Stellung den deutschen Gesellschaften auf den transatlantischen Linien ähnliche Unannehmlichkeiten bereiten könnte wie die Cunard-Linie. Herr Moreira, der das Projekt gutgläubig von seinem Vorgänger übernommen hat, weiß offenbar noch nicht, daß das, was England erlaubt ist, für Portugal leicht verhängnisvoll werden könnte. Vielleicht wird ihn die Kammer, der die Vorlage zugeht, eines Besseren belehren.

sie, wenn das Rauchen im Hause überhaupt erlaubt war, sich in das Rauchzimmer zurückziehen. Heute wird fast überall im Wohnzimmer die Zigarre dargeboten; und geht man in das Rauchzimmer, das vielfach auch als Billardzimmer dient, so stellen sich alsbald nicht nur die Damen selbst dort ein, sondern nehmen oftmals auch ihrerseits ein Zigaretten — oder auch mehrere. Und ist nicht auch die Sitte, daß in der Eingangshalle der großen Gasthöfe, — wo geraucht wird — Damen und Herren oft den ganzen Abend zusammen sitzen, von England ausgegangen?

So ist denn auch hier längst das Rauchen in manchen Theatern und Kongresshallen, sowie in den Restaurationen aller Theater eingeführt. Und es ist nun eine Bewegung im Gange, das Rauchen auch im Zuschauerraum aller Theater zu erlauben. Niemand tritt aber fröhlicher dafür ein, als die Inhaber der Theater selbst, die wohl wissen, daß manche Herren ihren Theatern fernbleiben, lediglich weil sie dort nicht rauchen können. In der Tat werden die Rauchtheater im allgemeinen wesentlich mehr besucht als diejenigen, wo das Rauchen nicht erlaubt ist. Aber das mag auch mit der ihnen dort gebotenen leichteren, feineren Kost zusammenhängen, die gewissen Männern mehr zusagt. Wir dürfen indessen auch nicht vergessen, daß die Bühne in England wohl überhaupt nicht so ernst genommen wird, wie anderswo — zuweilen wohl! — geschieht, und daß das Theater hier von zu vielen Männern wohl nur als eine gute Veranlassung angesehen wird, die man nur nach einem guten Diner aussucht. Das beweist schon die späte Stunde — 8 Uhr und noch später —, zu der die meisten Stände anfangen. Es ist schon viel dagegen geäußert, aber alles vergeblich. Gerade das vornehmere Publikum will sich seine Stunde nicht verkürzen lassen. Und so können wir uns kaum wundern, wenn einer der bekanntesten Theaterdirektoren sich gestern dahin ausdrückte: „Die Einführung des Rauchens ist nur eine Frage der Zeit. Die Rauchfreiheit muß kommen.“

Daß das Rauchen eine gefährliche Sache werden kann, wissen wir ja alle — Verzeihung, ich meine natürlich, wir wissen es aus den Erfahrungen anderer. Es ist nicht nur gefährlich, wenn die erforderlichen Präliminarien

nicht mit der nötigen Vorsicht eingelegt, sondern auch schon aus hygienischen Gründen. Trotzdem wird, höre ich, lustig weiter geküßt. In Westafrika ist die verlockende Lippen-Gymnastik aber ganz besonders gefährlich. Dort herrscht *Craw-Craw*, eine böse Hautkrankheit, die durch Krüssen auf andere Personen übertragen werden kann und ein peinliches Kitzeln und Jucken am ganzen Körper verursacht. Und *Craw-Craw* soll nach Birmingham verpflanzt worden sein! Man kann sich den Schrecken mancher jungen Leute hier denken! Die Ärzte sind sich allerdings noch nicht ganz einig darüber, ob es sich hier um das richtige *Craw-Craw* handelt. Die Symptome sollen ja auch bei europäischem Krüssen wohl sich einstellen. Dann aber mehr vor, als nach dem Krassen und in gar nicht so peinlicher Form. So lange die Sache aber nicht völlig aufgeklärt ist, scheint immerhin Vorsicht geboten, wenn einer aus England — halt! — da hätte ich mir für meinen nächsten Besuch nach Deutschland beinahe etwas Schönes eingebracht —, ich wollte sagen: wenn er aus Birmingham kommt.

Wilh. F. Brand.

Aus Kunst und Leben.

Dr. T. Greisenhafte Kinder. Eine Beobachtung, die jedermann machen kann, ist, daß gleichaltrige Menschen nicht einen gleichartigen Eindruck machen. In höheren Jahren wird der Unterschied schon sehr deutlich, denn es gibt junge Siebziger, die von vielen Leuten, die das sechzigste Jahr noch nicht erreicht haben, beneidet werden. Aber in allen Zeiten des Lebens sind solche Unterschiede bemerkbar. Abgesehen davon, daß die Organe der einzelnen Organe in einunddemselben Menschen auch nicht gleich schnell. Niemand hat vielleicht mit vierzig Jahren ein greisenhaftes Gesicht, und sein Gehirn, seine Leber, seine Lunge usw. sind daneben nicht über ihr normales Alter hinaus. Die merkwürdigsten Fälle sind jedoch greisenhafte Kinder, nicht etwa altkluge Kinder oder überhaupt solche, die ihrem Alter erheblich voraus sind, sondern wirklich greisenhafte in eigentlicher Bedeutung des Wortes. Die Erscheinung ist glücklicherweise selten, aber so sonderbar, daß sie eine Beschreibung rechtfertigt,

wie sie neulich von einem hervorragenden Arzt vor der Britischen Medizinischen Vereinigung gegeben worden ist. Sie hat den Namen Progeria (vorzeitiges Greisentum) erhalten und ist eine Vereinerung dessen, was dieser Name besagt und einer kindlich zurückgebliebenen Entwicklung, wobei aber das erstere überwiegt. Es muß noch betont werden, daß die betreffenden Personen keine Krankheit durchgemacht haben. Das Leben beginnt in früher Kindheit mit dem Verlust des Haars, der so stark sein kann, daß in einem halben Jahre mehr als die Hälfte des ganzen Kopshaars ausfällt. Gleichzeitig beginnt das Kind abzumagern; die Schultern fallen nach vorn, und die Brust wird beengt infolge eines Stillstandes in der Entwicklung der Schlüsselbeine. Der Kopf ist verhältnismäßig groß und erinnert etwas an einen Wassertopf. Wenn das Kind weiterwächst, wird das Haar immer spärlicher und wird grau, so daß unter Umständen schon im Alter von sieben Jahren nur noch ein sehr dünner grauer Schopf übrig ist. Das Wachstum ist gehemmt, und das Kind nimmt überhaupt alle Anzeichen eines greisenhaften Verfalls an. Die Haut wird lose und runzelig, die Arterien zeigen greisenhafte Veränderungen, und das ganze Aussehen und sogar das geistige Verhalten ist eher das eines alten Menschen als das eines Kindes. Solche Kinder ermüden leicht teils wegen Muskelschwäche, teils wegen Kürze des Atems, die gewöhnlich aus ungenügender Peristaltik entspringt. Die genaue Prüfung ergibt eine merkwürdige Mischung von Greisenhaftigkeit und kindlicher Zurückgebliebenheit. Die Haut, das Haar, das Gefäßsystem und die Enden der langen Knochen sind die eines alten Menschen. Die Schädel der langen Knochen, die Knochen des Schädels, die Zähne und die Brustdrüsen weisen deutlich Spuren ungenügender Entwicklung auf. Die Leber, die blutbildenden Organe und die Geschlechtsorgane scheinen sich in normaler Weise zu entwickeln und die allgemeinen Verrichtungen des Körpers meist in ganz befriedigender Weise vor sich zu gehen. Der Tod tritt gewöhnlich im Alter von sieben Jahren ein, und zwar an Herzschwäche oder an der sogenannten Brustangst. Es ist auffällig, daß auch die anatomische Untersuchung krankhafte Veränderungen an den einzelnen Organen nachgewiesen hat, die sich sonst nur bei Greisen finden, wie die Verkrümmung der Arterien und die soferartige Veränderung der

Der russisch-japanische Krieg.

Der deutsche Prinz für russische Hauptquartier.

Die Entsendung des Prinzen Friedrich Leopold ins russische Hauptquartier, so behauptet eine Zeitungs-korrespondenz, war bisher nur aufgeschoben, weil General Kuropatkin erklärt hatte, eine Gewähr für die persönliche Sicherheit des Prinzen in dem gegenwärtigen Stadium des Krieges nicht übernehmen zu können. Es bestand die Absicht, für die Mission des Prinzen einen günstigeren Zeitpunkt abzuwarten. Diese Absicht ist in jüngster Zeit endgültig aufgegeben worden.

Augenblicksbilder vom Kriege

zeichnet der bekannte englische Kriegskorrespondent H. K. McKenzie, der die erste japanische Armee begleitet: „Als der „Feld von Montienling“ ist in ganz Japan ein junger Leutnant bekannt. Bei dem russischen Angriff auf jenen Ort am 4. Juli hatte er mit seinem Schwerte dreizehn Mann erschlagen. Beim Vorrücken auf Maogang war er unter den ersten. Als er mit seinen Reuten durch ein Feld von Riesenhirse stürmte, riß ihm der Splitter einer explodierenden Granate einen Teil der Rippen fort, zerbrach ihm die Zähne und verletzte seine Jungenspitze. Er mußte sich zurückziehen, und hinter einem Schuppen trat schnell der Feldarzt in Tätigkeit. Trotz seiner Schmerzen lächelte der Mann, und er versuchte einige Worte zu lassen. Seine Umgebung mühte sich, deren Sinn zu verstehen. Noch immer lächelte der junge Leutnant, und mit dem Kopf deutete er auf seine Hände und Füße. „Sie sind noch da“, murmelte er kaum verständlich, „ich kann noch weiterkämpfen gegen die Russen.“ ... Sieben Russen kamen aus der Kasematte heraus. 36 Stunden lang hatten sie, vom japanischen Heere umringt, jedem Ansturm der Feinde getrotzt. Als die russischen Streitkräfte sich nach Maogang zurückgezogen hatten, flüchteten sich diese Leute in eine bombensichere Kasematte in der Redoute, häuften Sandfische darauf auf und warteten. Kaum hatten die Japaner die Schanzwerke betreten, so eröffneten die Leute mit ihren Magazin-gewehren das Feuer auf sie. Die Kasematte hätte nur mit starken Verlusten genommen werden können; daher vermieden die Japaner ihre Feuerlinie und warteten. Die Leute hatten an Proviant nur das, was sie bei sich trugen. Stunde um Stunde verstrich, und sie begannen Höllenqualen vor Dürst zu leiden. Sie mußten dabei ständig Wache halten; schließlich war ihnen nichts anderes übrig geblieben, als sich zu ergeben. Die Japaner kamen heran und nahmen ihnen sorgsam Gewehre und Bajonette über die Sandfläche hinweg ab. Dann traten die Russen heraus, totenbleich, von dem langen Kampf mit Schmutz bedeckt. Aber die japanischen Soldaten achteten ihren Mut, und in der Gefangenschaft erwies man ihnen alle Ehre. ... Es war in der Nacht des 26. August. Noch oben auf der großen Hügelkette des Maogang lagen viele Kompagnien russischer Soldaten völlig übermüdet. Die Kanoniere waren erschöpft, mit Schmutz bedeckt neben ihren abgenutzten und beschmutzten Geschützen hingeunken. Infanteristen in grauen Über-röden lagen reihenweise auf dem Boden dahingestreckt; vor ihnen lagen Haufen großer Steine am Abhang. Auf den Hügel gegenüber lagen die Japaner — der rechte Flügel der ersten Armee — bitter enttäuscht über ihren Mißerfolg. Eine alte territoriale Nebenbuhlerschaft aus der Heimat her, die durch ihr militärisches System gefördert wird, hatte ihnen die Stunden der Ruhe zur Hölle gemacht. Den größten Teil der Nacht vorher waren sie auf gewesen und hatten den langen Tag ständig in Hitze und Misse gefämpft. Sie hatten wenig zu essen gehabt, denn es konnte kein Reis gelocht werden. Ihre Glieder waren bleicher von der Anstrengung; aber ihre Kraft war nicht gebrochen. Sie hörten, daß die Zentraldivision des Heeres Erfolg gehabt, die Russen zurückgetrieben

hatte und jetzt auf den russischen Höhen im Süden stand. Was das an? Konnten sich die Krieger Danzi, die während des großen Revolutionärschlages für den Kaiser gekämpft und gesiegt hatten, von den Lo-ho, ihren Rivalen von alters her, die vor 37 Jahren gegen sie unter Waffen gestanden hatten, um den Shogun zu verteidigen, über-treffen lassen? Lieber den Tod als diese Schmach! Um Mitternacht brachen sie auf; langsam, stetig, in geloder-ten Reihen gingen die Männer Kofuras vor, fest ent-schlossen, die Ehre ihrer Insel zu wahren. Von Nebel rings umfungen, ohne vorwärts sehen zu können, von Regenschauern gepeitscht, die ihnen ins Gesicht schlugen, drangen sie mühsam von Fels zu Fels, bis an den Fuß der Hügelkette. Die Russen waren auf ihrer Hut, sie hatten sich auf den Anhöhen verschanzt und warteten. Nun sind die Japaner dicht an den Anhöhen und nun beginnt der mühsame, blutige Anstieg! Plötzlich dröhnt ein Gepolter an die Ohren der erschauerten Soldaten. Nicht die knallende Explosion von Granaten, nicht das tod-bringende Rischen der Mörkertügel, sondern das Krachen vieler Steine, die auf die Köpfe herabstürzen. Ein Regen von Geröll und Felsen stürzt hernieder. Die Russen wälzen stieß neue Ladungen herab, und sie schlagen die großen Felsstücke entzwei; mit unwiderstehlicher Wucht schmettern sie Reihen der Japaner nieder. Die Schnellig-keit, Kraft und Furchtbarkeit, mit der die Steine nieder-fallen, töten jeden Betroffenen und verüben schred-liche und verheerendere Arbeit als Granaten und Mörkertügel. Trotzdem machen die Japaner nicht Halt. Durch Schmutz und fumpfige Gräben hindurch, die schlüpfrigen Abhänge hinan, durch Gebüsch und Gestrüpp schlagen sie sich und dringen vor. Hunderte stürzen wieder tot zu Tal, doch Tausende kommen herauf und überfluten die Hügel. Da gibt es keine Gnade! Die Russen werden nach der anderen Seite hinuntergetrieben. Nun waren die Japaner an der Reihe. Steine auf Steine werden jetzt den hinunterstürzenden Russen nachgeschleudert. Zwei-mal sammeln sich diese und suchen den Hügel wieder zu stürmen; zweimal werden sie zurückgetrieben. Doch als der Tag aus Nebel und Dunst mühsam herauskriecht und die Japaner Musterung hielten, da waren es fast 400, die dem Aufruf nicht mehr antworten konnten. ...

Kämpfer der Militär-Invaliden, Korpoentapitan a. D. Teodorps-Neustrelitz, in einem Aufruf, dem wir ent-nehmen: „Nach dem jetzigen Entwurf erfordert die allge-mein rückwirkende Kraft für ca. 3000 inaktive Offiziere nur ein Mehr von 4-5 Millionen — eine tatsächliche Lappalie für das große Deutsche Reich. Immer wird unser gebefreudiger Reichstag sich diese kleine Summe für Wohltätigkeitszwecke kürzen lassen; der seit Jahren geführte Kampf um Billigkeit und Gerechtigkeit wird endlich in allernächster Zeit vor dem öffentlichen Forum des Reichstages seine endgültige Erledigung finden, welcher gerechten Entscheidung wir allen Kriegsteil-nehmer in begreiflicher Spannung und Erregung ent-gegensehen.“ Teodorps richtet zum Schluß an sämtliche Vereinigungen inaktiver Offiziere der Armee und Marine den warmen Appell, in allgemeinen Protestver-sammlungen, besetzt von Königstreue und Vaterlands-liebe, für seine bekannte Broschüre gegen den unschönen Bescheid des Bundesrats Stellung zu nehmen. Die vor-jahresfrist im Barnentschen Verlage (Emil Frehe) im Neustrelitz erschienene Broschüre treffe auch heute bei den unveränderlichen Sachlage in allen Punkten das allein Richtige. — Man kann sich diesem Aufruf nur anschließen.

* Eines der modernsten Staatsverbrechen scheint in dem Herzogtum Koburg-Gotha noch keine „Pflichtschulde“ gefunden zu haben. In ihm ist, wie man aus Koburg schreibt, während der nun mehr als vierjährigen Dauer der Regentschaft des Erbprinzen Ernst zu Hohenlohe-Schillingen nur ein Fall von Majestätsbeleidigung zur Anzeige bei der Behörde und zur gerichtlichen Verurteilung gekommen. In diesem einen Falle handelte es sich um eine in der Trunkenheit verübte Beleidigung des Regenten, die zu einer Verurteilung zu drei Monaten Gefängnis führte. Der Regent hat indessen Gnade für Recht ergehen lassen und den „Abeltäter“ begnadigt und dies auch dem Beleidiger eröffnen lassen.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 29. Oktober.

— Volkstümliche Vorträge. Bei dem heute Samstagabend um 8½ Uhr in der Turnhalle der Oberrealschule stattfindenden Vortrag wird Herr Dr. Grünhut über „Die Geschichte der Erde und des Lebens auf der Erde“ sprechen, insbesondere über Abkühlung und den frühesten Zustand der Erde, die Theorien von Kant und Laplace, die geologischen Perioden und Formationen, die Entwicklung des organischen Lebens und endlich über die Größe der geologischen Zeiträume. Eintritt 20 Pf.

— Das erste Konzert des „Cäcilien-Vereins“ in diesem Winter findet am Montag, den 7. November, in dem großen Saale des Kurhaus-Propärium statt, dessen Musik bei dieser Gelegenheit zum erstenmal in bezug auf die Wirkung eines größeren Gesangkörpers erprobt werden wird. Zur Aufführung kommt Haydn's erprobte jugendfrische Werk „Die Schöpfung“, welches zum letztenmal bei Gelegenheit des 50-jährigen Jubiläums des „Cäcilien-Vereins“ zu Gehör gebracht wurde. Diese Aufführung wird überhaupt die zehnte sein, welche „Die Schöpfung“ in Wiesbaden erfährt. Damit steht sie für Wiesbaden an der Spitze aller Oratorien mit einziger Ausnahme des „Elias“ von Mendelssohn, welches hier bereits elf Aufführungen erlebt hat. Man kann daraus schließen, wie sehr diese beiden Oratorien an Beliebtheit bei Sängern und Hörern alle anderen Werke dieser Gattung übertreffen.

— Hubertusjagd. Das Rendezvous zur 7. Schleppejagd, Hubertusjagd für Wiesbaden, am Samstag, den 29. Oktober 1904, 11 vormittags, ist in Jagd auf dem Aus-gang nach Kloppenheim. Zuschauer finden bei gutem Wetter an der Vierstädter Warte Gelegenheit, die ganze Jagd zu sehen, bei nebligem Wetter in Vierstadt, Aus-gang nach Erbenheim.

Deutsches Reich.

* Etwas von der drahlischen Übermittlung. Die „Berl. Neuest. Nachr.“ schreiben: „Wir müssen noch mit ein paar Worten auf das Telegramm des Privatsekretärs des Königs Eduard an den Bürgermeister von Hull (Se. Majestät beauftragt mich, Ihnen zu sagen, daß Allerhöchsterseits mit tiefem Schmerz die Nachrichten von dem unberechtigten Mord erhalten hat usw.) zurück-kommen. Die vom Volkstümlichen Telegraphenbureau ge-lieferte Überfertigung desselben ist ganz ungenügend. Wir wollen dabei nur nebenher erwähnen, daß sich das ge-schmacklose „Allerhöchsterseits“ selbstverständlicher in diesem Telegramm nicht findet; in England leidet die Majestät des Königs nicht, wenn man von ihm wie von anderen Erblichen „Er“ sagt. Ein ganz falsches Bild von der Auffassung des Königs gibt aber Wolff, indem er den Privatsekretär von dessen Kummer über den „unberech-tigten Mord“ der Russen sprechen läßt. Im englischen Text heißt es „unwarrantable action“. Die richtige Über-ferung lautet daher: „unverantwortliche Handlungs-weise“. Wir raten dem offiziellen Telegraphenbureau, in London auf bessere Überfertigung zu dringen. Oder sollte etwa in Berlin an diesem Telegramm herumretouchiert worden sein? Das „Allerhöchsterseits“ ist in dieser Hinsicht doch stark verdächtig.“

* Zum Militärpensionsgesetz. Wegen den Beschluß des Bundesrats, dem neuen Militärpensionsgesetz nicht eine allgemeine, sondern nur eine ganz beschränkt rück-wirkende Kraft zu geben, wendet sich der bekannte Vor-

den Arbeiterinnen, die ihre Arbeit verliert, während der Woche das Theater zu besuchen, am Sonntag eine beträchtliche Anzahl Freiplätze zur Verfügung gestellt werden.

Im 77. Lebensjahre ist in Paris die Generalin Parmentier gestorben, die vor 50 Jahren als Theresia Milanollo zusammen mit ihrer jüngeren Schwester Maria die Welt durch ihr wunderbares Geigen-spiel entzückte. Die beiden Schwestern Milanollo waren in Savignano bei Turin als Kinder armer Eltern ge-boren und feierten schon in früher Jugend unerhörte Triumphe. Die eine Schwester, Maria, starb mit 16 Jahren. Theresia heiratete 1857 den damaligen fran-zösischen Major im Geniecorps, Parmentier, und trat von dieser Zeit an nur in Wohltätigkeitskonzerten öffentlich auf. Noch bis in ihr höchstes Alter blieb ihr der eigen-tümlich süße Ton und der Adel des Vortrages erhalten. Auf Betreiben des Universitäts-Professors L. Wladimirov wird, nach der „Voss. Zig.“, demnächst in Moskau eine Journalistenschule eröffnet werden. Es sollen theoretische und praktische Kurse für Journalisten abgehalten werden. Das Programm dieser Kurse umfaßt u. a. Ethik, Geschichte der russischen Literatur, Geschichte des Zeitungswesens, Kunstgeschichte, Ethnographie, all-gemeine Literaturgeschichte, sowie zahlreiche juristische Fächer.

Eine sehr genagte Theorie stellt Professor Nochi vom kaiserlichen Institut zu Florenz in der „Rivista d'Italia“ auf. Er versucht nämlich auf Grund zahlreicher anthropologischer Daten nachzuweisen, daß die Japaner nicht der gelben Rasse angehören, vielmehr mit Hamiten und Arieren nahe verwandt seien. Nochi gibt zu, daß diese Ansicht auch von anderen Gelehrten vor ihm ver-treten wurde, er meint aber, daß nur durch sie der groß-artige Aufstieg der Japaner im Gegensatz zu den trüg-dahinmarchierenden Mongolenvölkern Asiens zu er-lären sei.

Der spanische Ministerrat beschloß die amtliche Beteiligung an der nächstjährigen internationalen Kunstausstellung in München.

Das einst hochberühmte Turiner Gerbino-Theater ist an den Möbelhändler Baur verkauft worden, der in dem einstigen Musiktempel nun seine profanischen Waren ausstellen wird. Im Gerbino-Theater ernteten Polke

Cavallotti, Pietro Coffa, Giacosa, Marco Praga usw. ihren ersten jungen Ruhm und wurden Adalaid Rhot, Gustavo Modena, Tommaso Salvini, Eleonore Duse vom Jubel des Turiner Publikums überschüttet.

Vom Büchertisch.

* In dem Roman „Ernst Reiland“ von Fedor Demmer (Leipzig, Verlag von Arthur Cuvell 1904) offenbart sich aufs Liebendwürdigste das viel verspottete, deutsche Gemüt. Es ist die Geschichte eines träumerischen schlesischen Bauernjungen, der von einem Pastor adop-tiert, später den Lehrerberuf ergreift, alles einfache Motive, aber von Charakter und Stimmung belebt. Die Heimat Gerhart Hauptmanns mit ihrem und jetzt so wohlvertrauten Idiom, mit ihrer mächtigen Bergland-schaft weiß der Verfasser und innig nachzulegen, und eigentümlich zieht sich durch das ganze Werk eine alles-Geschaffene belebende Naturfrömmigkeit im Sinne Rich-ners, dessen mythischen Pantheismus der alte Pfarver seinem Bogen als heiliges Vermächtnis ans Herz legt. Später werden manche Erzählungs- und Standesfragen berührt, immer ernst und gerecht, wenn man auch in der Erzählung vielerbreiteter Tagesprobleme etwas zu viel Aktualität verspürt, so daß der Schluß, das Universitäts-studium, die vornehme Heirat des Felsens, doch nicht als innerliche Steigerung erscheint. Jedenfalls verdient das ganze Werk als wurzelhafte und rechte Heimatkunst ernst-haft beachtet zu werden, es steht mehr Kraft und Tiefe darin, als in manchem hochgerühmten Modebuche. r.

* Was muß man beim An- und Verkauf von Häusern, Grundstücken und Baustellen wissen? Von Karl Schlegel. (Hugo Steinb Verlag, Berlin SW. 12.) Kaufen ist eine schwere Kunst und das gilt ganz besonders, wenn Häuser oder Grundstücke des Gegenstandes bilden. Es ist für den Laien nicht nur außer-ordentlich schwierig, den wahren Wert des Kaufobjektes zu er-mitteln, es sind ferner auch zahlreiche abschließende Bestimmungen zu beachten, deren Verletzung erhebliche Nachschäden zur Folge haben kann. Es ist darum mit Freude zu begrüßen, daß man sich an der Hand des Büchleins über die einschlägigen Fragen orientieren kann. Die Darstellung abt über alles Wissenswerte Aufschluß, so daß jedem, der einen Grundstückskauf oder Verkauf beabsichtigt, dringend anzuzeigen ist, vorher den bewährten Führer zu Rate zu ziehen. Der Preis des Buches beträgt nur 2 M.

Merken. Über die Ursachen der Krankheit ist man noch gänzlich im unklaren, da ein einzelnes Organ dafür nicht hat verantwortlich gemacht werden können.

* Verschiedene Mitteilungen. Im Münchener Residenz-Theater fand die erste Aufführung von Wih. Weigands fünfaktiger Tragödie „Tessa“, des ersten Dramas seines Jgklus „Die Renaissance“, eine sehr freundliche Aufnahme. Nur am Schluß wurde auch einiger Widerspruch gegen den Beifall laut.

Ran berichtet aus Krefeld: Im hiesigen Stadttheater sollte vorgestern das Boljogensche Schauspiel „Die Kinder der Erzelenz“ gegeben werden. Da sich um 8 Uhr abends die Darstellerin der „Kira“ krank melden ließ und ein Teil des Personals nach M.-Gladbach gefahren war, um dort das Drama „Im Hafen“ von Georg Engel zu spielen, so mußte die hiesige Vorstellung ausfallen. Ein solcher Zustand dürfte doch auf die Dauer kaum haltbar sein.

Die Duse beginnt ihr Gastspiel im National-Theater zu Berlin am 1. November mit Monna Vanna. Jesus von Nazareth, das preisgekrönte Drama des Blumen Raphael Verhulst, hatte bei der Erstaufführung in Antwerpen einen vollen Erfolg.

Das erste Marxbacher Schiller-Buch wird in der nächsten Woche als erste der Veröffentlichungen des Schillerischen Schiller-Vereins erscheinen, herausgegeben im Auftrage des Vorstandes von Professor Dr. Otto Winter. Es ist dem Gedächtnis der hundertsten Wieder-kehr von Schillers Todestag gewidmet und bringt u. a. Schillers unausgeführte gebliebenen Entwurf zu einem Drama „Das Schiff“ in Fassinille-Nachbildung. Einen besonderen Wert werden dem Bande die Abbildungen verleihen, die eine ganze Reihe bisher unveröffentlichte oder nur in schlechten Nachbildungen bekannter Bildnisse Schillers, seiner Familienangehörigen und ihm nahe-gehender Persönlichkeiten wiedergeben.

Das klassische Theater in Straßburg, das unter der Leitung von G. Stöckert steht, will, nach einem Ver-trag des „Münchener“, eine Einrichtung durchführen, die auch bei anderen Bühnen eine Nachahmung verdient. Ähnlich wie der Musiker Charpentier der Pariser Operin die Möglichkeit künstlerischer Genüsse in seiner „Ballet-Union“-Festung eröffnet hat, soll in Straßburg

— **Stenographische Prüfung.** Die zweite Prüfung für Geschäftstenographen und Praktiker des Systems Gabelberger wird bei Gelegenheit der nächsten Herbst-Vertreterversammlung am Sonntag, den 6. November, vormittags 10 Uhr, in Darmstadt (Kaiserhof) abgehalten werden. Die Prüfung besteht in der Aufnahme und Übertragung eines Diktates von 10 Minuten Dauer. Diktat wird in zwei Abteilungen von 180 und 240 Silben in der Minute. In der ersten Abteilung wird ein Zeugnis als Geschäftstenograph, in der zweiten ein solches als praktischer Stenograph ausgestellt. Die Prüfung ist für Mitglieder des Deutschen Stenographenbundes Gabelberger unentgeltlich, andere Bewerber haben in der ersten Abteilung 5 M., in der zweiten Abteilung 10 M. zu zahlen. Anmeldungen sind an den Vorsitzenden des Prüfungsausschusses, Herrn Lehrer J. Thierolf in Offenbach a. M., Friedrichstraße 5, zu richten.

— **Freie Schulstellen** sind zu besetzen in: 1. Beyerburg, Kreis Beyerburg, evang. Lehrstelle mit 1100 M. Grundgehalt, 180 M. Nebenbeschäftigung für verheiratete und 100 M. für unverheiratete Lehrer und 150 M. Alterszulage. — 2. Biedenbach, Kreis Untermain, kath. Lehrstelle mit 1170 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung für kirchliche Dienste von 20 M. enthalten. — 3. Eberheim, Kreis Wingen, evang. Lehrstelle mit 1050 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. — 4. Gerbshausen, Kreis Beyerburg, evang. Lehrstelle mit 1020 M. Grundgehalt, 100 M. Nebenbeschäftigung für verheiratete und 50 M. für unverheiratete Lehrer und 150 M. Alterszulage. In dem Grundgehalt ist eine Vergütung für kirchliche Dienste von 20 M. enthalten. — 5. Eichenbach, Kreis Wingen, 2. kath. Lehrstelle mit 1050 M. Grundgehalt, 120 M. Nebenbeschäftigung für verheiratete und 80 M. für unverheiratete Lehrer und 150 M. Alterszulage. — 6. Gerold, Kreis Beyerburg, kath. Lehrstelle mit 800 M. Grundgehalt, 75 M. Nebenbeschäftigung und 100 M. Alterszulage. — 7. Bieden bei Rastau, Kreis Untermain, kath. Lehrstelle mit 900 M. Grundgehalt, 75 M. Nebenbeschäftigung und 100 M. Alterszulage. — 8. Polshausen a. Har, Kreis Untermain, 2. evang. Lehrstelle mit 1050 M. Grundgehalt, freier Dienstwohnung und 150 M. Alterszulage. — Ausgenommen die dritte, sind bei den übrigen 7 Stellen Anmeldungen bis zum 1. 12. 04 einzureichen, Antrittstermin am 1. 1. 05.

— **Der Altkönig** soll nun auch, wie schon kurz gemeldet, gleich dem Feldberg ein Unterkunfts Haus erhalten. Bereits in den letzten Jahren war der Plan zur Errichtung einer „Altenheim“ auf dem Altkönig, deren Zeichnung man hier und da in den Taunusorten noch antrifft, angefertigt und freiwillige Gaben waren dafür gesammelt worden. Doch aus dem Bau ist nichts geworden und die Gelder wurden damals zu dem dringenderen Bau eines Feldberghauses verwendet. Seitdem sind schon viele Projekte aufgetaucht, welche aber alle an der Genehmigung der Regierung oder der Bedürfnisfrage scheiterten. Nun ist abermals die Sache ernstlich ins Auge gefasst worden. Der derzeitige Pächter des Hotels „Frankfurter Hof“ zu Cronberg, Herr W. Kummel, hat von der Waldbesitzerin des Altkönigspfels, der Gemeinde Steinbach, das Terrain im Erbbaurecht erworben und die Bauförderung erhalten. Nach Eingang der Genehmigung des Projektes durch die Regierung wird im Frühjahr mit dem Bau eines Restaurationsgebäudes begonnen werden. Damit geht der Wunsch von Tausenden unserer Taunusfreunde, auf dem Altkönig Labung und Obdach gegen die Unbilden der Witterung zu finden, in Erfüllung.

— **Staats- und Gemeindesteuer.** Am 29. und 31. Oktober, 1. und 2. November sind Gebote der 3. Rate (Oktober, November, Dezember) für die Steuern nach Anfangsbuchstaben O, P, Q, R. Die auf dem Steuerzettel angegebene Strafe ist maßgebend.

— **Eine Talergählung** wird jetzt auch von der Reichspostverwaltung veranstaltet. An die Verkehrsanstalten und die Ober-Postkassen ist eine Verfügung ergangen, nach welcher diese Stellen am 31. Oktober feststellen sollen, welche Beträge an Talern bei Schluss der Dienststunden unter ihren Geldbeständen vorhanden sind. Das Ergebnis der Zählung soll den kaiserlichen Ober-Postdirektionen unverzüglich mitgeteilt werden. Die letzteren werden dann eine Zusammenstellung veranlassen und die Schlusssumme dem Rechnungsbureau des Reichspostamtes bis zum 8. November d. J. zugehen lassen.

— **Für den Eintritt als Post- und Telegraphen-gehülfe,** der jetzt Aussicht zur Erlangung der ersten Stellen der subalternen Laufbahn bei gutem Beförderungsgang bietet, ist in neuerer Zeit wieder eine umfangreichere Annahme ermöglicht. Es werden noch ständig geeignete Zivilangestellte zugelassen. Die geforderten Kenntnisse entsprechen etwa annähernd den Bedingungen für die Einjährig-Freiwilligen-Prüfung, doch ist das Zeugnis, diese Prüfung bestanden zu haben, nicht erforderlich, auch kein entsprechendes Zeugnis von Gymnasien oder Realschulen. — Über alle einschlägigen Bedingungen bezw. Unterhaltsverhältnisse erteilt jedes Postamt Auskunft.

— **Druckfaden als Briefkasten.** Bei Verpackung von Druckfaden für die Postbeförderung wird von den Absendern häufig dadurch gekündigt, daß nur ein Streifenband verwendet und lose umgelegt oder ein ungeeigneter Briefumschlag gewählt wird. In die weitgeöffneten taschenförmigen Fäden solcher mangelhaften Streifenbänder, sowie in die offenen größeren Briefumschläge mit nach innen eingeklebter Verschlussklappe, die von den Postbeamten mit gutem Grunde als „Briefkasten“ gekündigt werden, verschließen sich unbemerkt Briefe, Postkarten und andere kleine Gegenstände und machen sodann als blinde Passagiere wider Willen oft weite Irrfahrten in den Druckfaden mit. Günstigen Falles, wenn sie von einem Postbeamten in ihrem Versteck entdeckt oder vom Empfänger der Druckfaden zurückgegeben werden, gelangen sie mit größerer oder geringerer Verzögerung in die Hände des Adressaten; andernfalls sind sie verschwunden. Die Postverwaltung ist eifrig bestrebt, durch geeignete Vorkehrungen die den anderen Sendungen von den Druckfaden her drohende Unsicherheit abzuwenden. Im eigentlichen Interesse des Publikums liegt es, die Postverwaltung in diesen Bestrebungen zu unterstützen, indem es in der üblichen Druckfadenverpackung Wandel eintreten läßt. Dies ist ohne erhebliche Mühe oder Kosten für den Absender sehr wohl angängig. Bei größeren Druckfaden, die unter Band verschickt werden sollen,

bietet sich als wirksames Mittel zur Vermeidung breiter Spalten die Anlegung eines Kreuzbandes an Stelle des einfachen Streifenbandes. Kann man sich aber hierzu nicht entschließen, dann sollte man wenigstens ein aus gutem Papier gefertigtes Streifenband so eng wie nur möglich um die Druckfaden legen und außerdem eine feste kreuzweise Umschnürung mittels Fadens oder Gummibandes herumschlingen. Bei Druckfaden, die unter größeren Briefumschlägen zur Absendung kommen sollen, wären zunächst Umschläge anzuwenden, deren Verschlussklappe sich nicht am breiten oberen Rande, sondern an der schmaleren Seite befindet. Jedenfalls soll man die Verschlussklappe nicht in den Umschlag einstecken; will man den Inhalt vor dem Herausfallen schützen, so verwende man Umschläge, deren Verschlussklappe einen jungenartigen, zum Einstecken in einen äußeren Schutz des Umschlages eingerichteten Ansatz besitzen. Auch in anderen Formen hat die Papierindustrie bereits sichere Druckfadenhüllen auf den Markt gebracht. Damit die Versender von Druckfaden diese Anregungen beherzigen und jeder für seinen Teil ernstlich dazu beitragen, den von den Briefkästen ausgehenden Unzulänglichkeiten zu steuern, seien sie noch darauf hingewiesen, daß sie hierdurch nicht bloß im Interesse anderer, sondern auch im eigenen handeln, denn dieselben Gefahren, die sie anderen durch mangelhafte Verpackung ihrer Druckfaden bereiten, drohen ihren eigenen Briefen und Karten durch Briefkästen von anderen Absendern, und wenn einem Versender auch vielleicht noch kein Leid in dieser Beziehung widerfahren ist, kann der böse Zufall jeden Tag einen wichtigen Brief von ihm oder an ihn in eine solche Falle führen.

— **Um die Rechtschreibung der Fremdwörter** im Deutschen zu regeln und einheitlich zu gestalten, hat auf Veranlassung des Vereins Deutscher Ingenieure in Berlin eine Versammlung von Vertretern staatlicher Behörden, wissenschaftlicher Vereine, der Buchdrucker und des Buchhandels stattgefunden. Nach der „Nordd. Allg. Ztg.“ wurde einstimmig anerkannt, daß es dringend erwünscht sei, einheitliche Schreibweise der Fremdwörter im Deutschen herbeizuführen. Dagegen gingen die Ansichten auseinander über die Richtung des Weges, den man zu diesem Zwecke einschlagen sollte: ob man möglichst die internationale wissenschaftliche Schreibweise (z. B. calcinieren) oder möglichst die volkstümliche (kalzinieren) erheben oder ob man beide je nach Art und Bestimmung des Schriftstückes mit reinerlicher Scheidung nebeneinander bestehen lassen sollte. Zur Beschlußfassung hierüber kam es noch nicht. Es wurde verabredet, ein Verzeichnis der in Betracht kommenden Fremdwörter aufzustellen, es den beteiligten Kreisen zur Prüfung und Äußerung vorzulegen und dann von neuem zu weiterer Beratung zusammenzutreten.

— **Schwindelbanken.** Die Reichsgewerbeordnung verbietet in § 56a das Aufsuchen von Bestellungen auf Wertpapiere, einschl. der Bezugs- und Anteilsscheine auf Wertpapiere und Lotterielose. Das Reichsgesetz über die Abzahlungs-Geschäfte verbietet den Verkauf von Prämienlosen oder von Bezugs- oder Anteilsscheinen gegen Teilzahlungen. Trotzdem und obwohl Verurteilungen nicht allzu selten sind, werden fortgesetzt durch zahlreiche Agenten dergleichen Geschäfte betrieben, besonders für im Ausland errichtete Firmen mit pompösem Klang. Dabei unterlaufen häufig auch Vorspiegelungen betrügerischer Art, die dann den Agenten ins Gefängnis bringen, während die eigentlichen Drahtzieher sich im Ausland geflüchtet glauben. Gegefährdet werden zum Teil kleine und kleinste Sparer, Arbeiter, Dienstmädchen, kleine Kaufleute und Beamte. Wiederholt hat der „Reichsanzeiger“ gewarnt, ebenso auch andere Blätter. Es bleibt sehr zu wünschen, daß die Warnungen eindringlich in den Volksblättern erscheinen, die bis in das kleinste Publikum gelangen. Die in Amsterdam erscheinende „D. Wochen-Ztg.“ versichert, daß in Amsterdam allein seit 1899 die Zahl der Schwindelbanken von 5 auf über 30 gestiegen sei, abgesehen von denen in Rotterdam, Haag, Harlem usw. Eine Zuspätschneidung auf das Blatt, deren Verfasser seine Angaben beibehalten will, erzählt eingehend, wie grobe Überwortelungen begangen werden, auch daß diese „Banken“ häufig die Papiere gar nicht besitzen, auf die sie Anteile und Promessen ausgeben. Für weitere Einzelangaben verweisen wir auf das Blatt selbst. Von Interesse erscheint, daß die „Prämien-Effektenbank, Aktiengesellschaft“, die jetzt den (wertlosen) Zusatz „mit kaiserlicher Genehmigung“ führt, die gleiche ist, die früher das Wort „Fortuna“ beilegte; eine eigene Zeitung dieser Firma, „Der Kontrollant“, bringe Verlosungslisten und immer wieder Verlosungen; wer trotzdem mißtrauisch wird, den suche die attachierte Auskunft „Veritas“ zu beschwichtigen. Alleiniger Inhaber dieser „Aktiengesellschaft“ sei ein gewisser L. R. S. Stroetzel, dessen Vergangenheit schon mehrfach mit dem Strafrecht in Konflikt gekommen sei.

Vereins-Nachrichten.

* Auf Konzert und Ball des Wiesbadener Singschulchors am 24. Stichtungsfeier in der Turnhalle, Hermannstraße 25. Heute abend 9 Uhr beginnend, sei hierdurch nochmals hingewiesen.

* Der Gesangsverein „Wiesbadener Männer-Chor“ (Dirigent Herr Lehrer Herr. Grimm) wird morgen Sonntag, den 30. Oktober, abends 8 Uhr, im Saale des Turnvereins, Hermannstraße 25, Stichtungsfeier, bestehend aus Vokal- und Instrumentalkonzert und Ball, begeben. Bei diesem Konzert wirken mit: Herr Doering (Sänger), Herr Schütz (Tenor), Herr Schütz (Sopran) und die Kapelle des Singschulchors (Dir. H. R.). An Chören werden zum Vortrag gebracht: „Die Ehre Gottes und der Natur“ mit Orchesterbegleitung von Beethoven, „Nun danket alle Gott“ von Bach, „Des Kindes Klag“ von Schubert, „Nun danket alle Gott“ von Schütz, „Trinklied“ von Kern und „Sturmbegegnung“ von Wagner. Außerdem finden wir in dem Programm zwei Doppelkonzerte: „Nun danket alle Gott“ und „Wein und Brot“ von Wagner. Das Konzert beginnt pünktlich um 8 Uhr und ist nicht nach 10 Uhr beendet, woran sich unmittelbar der Ball anschließt.

* Der „Bäder-Gesangsverein“ veranstaltet Sonntag, den 30. Oktober, von nachmittags 4 Uhr ab ein Tanzfest in der Männerturnhalle, Plattenstraße 16.

— **Elmsle, 27. Oktober.** Das hiesige, einige Jahrhunderte alte Pfarrhaus steht seit einiger Zeit unbenutzt, weil es in Kürze niederzulegen werden soll. Der Pfarrer wird an Stelle des alten ein der Anzahl entsprechendes Gebäude ausführen lassen. Der Kostenanschlag beträgt 40 000 M. — Die in manchen

Tagesblättern verbreitete Nachricht, der Besitzer des Hotels Drexel in Frankfurt a. M. habe von der Gräfin Elisabeth Gräfinverwallung 1/2, Stad 1893er B ein zum Preise von 18 000 M. art gekauft, ist unrichtig. Tatsache ist, daß vom Hotel Drexel vor einigen Jahren 1/2, Stad 1893er zum Preise von 15 000 M. angekauft, aber jetzt erst bezogen wurde.

ch. Gsch. a. M., 27. Oktober. Heute morgen um 8 Uhr trat der Oberpräsident, Excellenz v. Windheim, hier ein und begab sich zunächst auf das Landratsamt, woselbst die Vorstellung der Beamten erfolgte. Danach besuchte er die Hauptverwaltung von vormalig Meißner, Lucius u. Bräuning. Das Mittagessen nahm Se. Excellenz bei dem Herrn Landrat v. Nienbach ein. Am Nachmittag fand ein Besuch der hiesigen Behörden, des Schlosses, des Gymnasiums, der beiden Kirchen, des hiesigen Krankenhauses und des Schachthofes statt. — Gestern abend wurde im Ratshaus eine Versammlung der israelitischen Kultusgemeinde abgehalten. In derselben wurde beschlossen, die alte Synagoge niederzulegen und eine neue Synagoge entsprechend neu zu erbauen. — Heute morgen gegen 5 Uhr entstand in einer hiesigen Möbelfabrik ein Brand, der zwar bald gelöscht werden konnte. Da aber ein großer Teil fertiger Möbel beschädigt wurde, so ist doch der entstandene Schaden ein nicht unbedeutender.

+ **Niederlahnstein, 28. Oktober.** Die Mitglieder des hiesigen Sängervereins haben nun endlich nach 1 1/2-jährigem Kampfe vom Bezirksausschusse die Genehmigung zum Aufhauen ihrer selbstgeorgenen Produkte erhalten. Daraus hat man dem Vorstandsmitglied Herrn Valentin Schimmel die Wirtschaft auf fünf Jahre übertragen. — Kirchenvorstand und Gemeindevorstand hatten im vorigen Jahre beschlossen, für die hiesige St. Barbara-Kirche eine neue Orgel im Werte von ca. 4 bis 5000 M. zu beschaffen. Dieselbe ist nun von dem Orgelbauer Herrn Karl Horn aus Elmberg zur größten Freude der Gemeinde und des Reviseurs geliefert worden. Das innere Werk sowohl als auch die äußere Ansicht ist tadellos.

* **Aus der Umgebung.** In Gerbshausen, Abg. wurde an Stelle des durch Tod aus dem Gemeinderat ausgeschiedenen Herrn Ernst Probst Herr Joseph Schmitt 2. gewählt.

In Birlenbach feierte sein 50-jähriges Dienstjubiläum Herr Förster Hansen.

Bürgermeister C. Poppel in Launenburg legte aus Gesellschaftsgründen sein Amt nieder.

In Braunbach wurde ein verheirateter Mann von 31 Jahren verhaftet, da ihm ein Stillschleichenverbrechen, begangen an einem 15-jährigen Mädchen, zur Last gelegt wird.

Sonntag, den 30. Oktober d. J., abends 7 Uhr, veranstaltet der „Turnverein“ Kloppelei im Saalbau „Zum Engel“ sein diesjähriges Schachturnen, verbunden mit Söglingspreis-türnen.

Allen dies beabsichtigt die Erbauung einer Hochdruck-maschine. Die Nachforschungen nach Wasser haben ein günstiges Resultat gezeigt, daß die Vorarbeiten zur Ausarbeitung des Projektes sofort in Angriff genommen wurden.

Gerichtssaal.

d. Wiesbaden, 28. Oktober. (Strafkammer.) Wegen wiederholter tätlicher Beleidigung eines jungen Mädchens wird der Arbeiter Christian D. aus Oberlahnstein zu 1 Monat Gefängnis verurteilt. — Der Tagelöhner Johann M. von Georgsdorf hat am Himmelfahrtstag d. J. den Königl. Hülfsjäger Müller von dort beleidigt. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten zu 4 Wochen Gefängnis verurteilt; die Strafkammer hebt auf die Berufung des M. das erste Urteil auf und erkennt auf eine Geldstrafe von 50 M. — Der Müller Christian B. von Wehrheim ist vom Schöffengericht zu 3 Monaten Gefängnis wegen fortgesetzten Betrugs verurteilt worden. Wie der Angeklagte selbst anführt, hat er nach und nach ungefähr 140 Zentner Kartoffelschlempe — er selbst bezeichnet dieses ziemlich minderwertige Viehfutter als Kartoffelschlempe — unter die Hoggengasse gemischt, welche er an die Bauern abzuliefern hatte, die bei ihm hatten, welche lassen. Unter je 3 Zentner Hoggengasse mischte er 10 Pfund Kartoffelschlempe. Er behauptet, er habe das nur getan, um seinen Kunden die nach altem Müllergebrauch auf einen Zentner Hoggengasse herkommenden 85 Pfund Mehl einschließlich Mehl geben zu können; auch habe er es nicht immer getan, sondern nur, wenn es ihm tatsächlich an Hoggengasse gemangelt habe. Dann habe er von dem Gemisch aus Hoggengasse und Kartoffelschlempe, das er für seinen eigenen Viehhof gebraucht habe, für die Grundhöfe verwendet. Das Schöffengericht hatte mit Recht diese Betrügereien nicht leicht genommen, zumal der Angeklagte ein vermögender Mann ist. Auch die Strafkammer, welche sich als Berufungsinstanz mit dieser Sache zu beschäftigen hatte, konnte keine ganz milde Auffassung von dem Vorgehen des Angeklagten gewinnen; sie beschloß jedoch, daß derselbe bis jetzt unbeschadet war und keine infolge dessen an die Stelle der Gefängnisstrafe eine Geldstrafe von 300 M.

* **Ärztlicher Konflikt.** Remscheid, 25. Oktober. Die bedauerliche Tatsache, daß Ärzte in kleineren Orten oft wie Hund und Katz miteinander leben, und daß besonders gerne die altgedienten ganz roht werden, wenn ihnen die Konkurrenz eines jungen, energischen Kollegen zuteil wird, zeigt sich heute in Remscheid. Kürzlich lief die Nachricht vom Überfall eines Arztes in Remscheid durch seinen Kollegen und dessen Frau durch die Blätter (die Mitarbeiter wurden inzwischen bestraft. D. R.) und auch hier, in der größeren Stadt, schlummert der Konflikt zwischen dem Angehörigen des gebildeten Arztes und dem praktischeren Kollegen Jos. Dilla und Dr. Jean Ritter. Beide waren an derselben Krankenstation beschäftigt und hatten mehrmals nebeneinander dieselben Patienten behandelt. Dr. Ritter entnahm mehrfach aus Aufzeichnungen der Kranken, daß sein Kollege Jos. (Mitter) Diagnosen bestritt, es stellte sich aber in einzelnen Fällen heraus, daß er angelogen war und daß andere wahrscheinlich auf Mißverständnissen beruhten. Die Folge war aber doch eine starke Spannung zwischen beiden Ärzten. Am 2. August abends kam Dr. Ritter in ein Restaurant, wo Dilla mit anderen an einem Tische saß. Dort kam es zu Verleumdungen und Streitigkeiten, in deren Verlauf Ritter seinen Gegner mit einem Stöße schlug. Dilla wühlte gleich die Hüfte eines Kollegen in Anspruch nehmen. Veröhrungsvermittlungen scheiterten, weil Dilla die Harte, recht bezeichnende Bedingung stellte, Dr. Ritter solle seine Praxis aufgeben und Remscheid verlassen. Es wurde Anzeige wegen öffentlicher Beleidigung und Körperverletzung gestellt und Dr. Ritter wurde von der Strafkammer in Oberlahnstein zu 500 M. Geldstrafe verurteilt.

* **Ein eigenartiges Vergehen** leistete sich ein früherer Bau- und Baumeister, der sich wegen Sachbeschädigung vor dem Schöffengericht in Bremen zu verantworten hatte. Der Angeklagte hatte in einer ganzen Reihe von Fällen die Türen eines vornehmen Hotels in Bremen, in dem er bei seinen dortigen Besuchen aufzuhalten pflegte, mittels eines großen Bohrers angebohrt, um die Vorhänge im Nachbarräumen beobachten zu können. Der Fall kam heraus, als sich ein Morgen ein auf der Hochseilbahn befindliches junges Fräulein beim Hin- und Herbewegen bemerkte, daß es nicht habe schlafen können, weil es durch ein Geräusch gekört worden sei. Die Ermittlungen führten zur Entdeckung des Täters, der schließlich den Geständnis ablegte. Das Schöffengericht verurteilte den früheren Bau- und Baumeister zu 250 M. Geldstrafe, eventuell 25 Tagen Gefängnis.

Ans Bädern und Sommerfrischen.

Hochwaldhausen bei Albstadt (Bogelsberg), 28. Oktober. Der hier vom deutschen Arbeiterverein geplante Luftkurort Hochwaldhausen wird im nächsten Jahre seine Saison beginnen. Das erste große Hotel, das ca. 50 Zimmer enthält, ist nahezu vollendet. Mit der Herstellung von Anlagen und Spazierwegen ist man bereits beschäftigt. Weitere Gebäude sollen nächstes Jahr begonnen werden. Nach Fertigstellung der Bahnstrecke Grebenheim-Gedern und Wilden-Steinheim ist Hochwaldhausen von Bad Nauheim und Gomburg aus in kurzer Zeit zu erreichen.

Der russisch-japanische Krieg.

Von einem, der nicht aus der Rolle fällt, erzählt ein Leser der „Tägl. Rundsch.“: Rutter ist ausgegangen, und der kleine Ernst spielt mit seinem Vater „großer und kleiner Hund“. Die beiden gehen auf allen vierten, beßen, balgen sich, und man hat nie einen natürlicheren Hund gesehen als Vater. Plötzlich läutet es, und der kleine Hund wird hinausgeschickt, um zu sehen, wer da ist. Draußen steht ein seiner Herr im Besuchs-Platz, ein neuer Kollege Vaters: „Nun, Kleiner, ich bin dein Vater zu sprechen?“ — „Nein“, antwortet der fleischliche, „der große Hund läuft gerade“.

Schnellbahnprojekt Berlin-Hamburg. Am 10. November findet in Berlin eine Konferenz zwischen den an dem genannten Projekt interessierten beiden großen Elektrizitätsgesellschaften und den Vertretern des Eisenbahnministeriums statt. — Ob da-

Zeitung: B. Schulte vom Brühl

Verantwortlicher Redakteur für den gesamten redaktionellen Teil: G. Wüsterberg
für die kaiserlichen und kaiserlichen: H. Dornau; steht in Elberfeld.
Druck und Verlag der H. Schellenberg'schen Hof-Buchdruckerei in Elberfeld.

Verein für Feuerbestattung.

Eingetr. Verein.

Hauptversammlung

Donnerstag, den 10. November 1904, abends 8½ Uhr,
Loge Plato, Friedrichstrasse 27 (Erdgeschoss).

Tagesordnung:

1. Jahresbericht des Vorsitzenden.
2. Bericht des Schatzmeisters und der Rechnungsprüfer.
3. Neuwahl für vier ausgeschlossene Vorstandsmitglieder u. zwei Rechnungsprüfer.
4. Vereinsangelegenheiten.

Die Mitglieder, sowie Anhänger der Feuerbestattung (auch Damen) werden zur Beteiligung freundlichst eingeladen.

Der Vorstand.

Feinsten vollsaftigen Emmentaler Käse per Pfd. zu Mk. 1.—,
" vollsaftigen Edamer Käse " " " " 0.95,
" " Holländer (Gouda) Käse " " " " 0.90,

empfehlen in anerkannt erstklassigen Produkten

Peter Krämer,
Goethestrasse 20.

Telefon 2312.

Tafelbirnen

(H. Sorten)

Dambachthal 3, P.

Eine Rohbaummatratze und ein Zimmer-
Closset zu verkaufen Moritzstrasse 22, 2.

Wahlverein der Freisinnigen Volkspartei.

Montag, den 31. Oktober, Abends 8½ Uhr, in der Turnhalle
Wellrichstrasse 41:

Versammlung der Urwähler und Wahlmänner.

Besprechung der Landtagswahl und der politischen Lage.

Alle freisinnigen Wähler werden zu zahlreichem Besuch eingeladen.

Der Vorstand.

J. A.: Dr. Alberti.

Badhaus zum Kranz,

Langgasse 50, Ecke Kranzplatz.

Thermal-Bäder à 60 Pf.

neu eingerichtet. 2837

Möblierte Zimmer I. Etage.

Neue Bäder, prima Sauerbrunnen, Bäckerei,
Keller, Sprossen, ächte Frankfurter Würstchen,
ff. Bierwaren, stets frisch, empfiehlt

M. Beysiegel.

Dohlemerstrasse 47, Ecke Dreiwelkenstrasse.

Gleichenkraut

trockene, nassende Schuppenflechten und das mit
diesem Hebel verbundene, so unerträgliche Haut-
jucken, heile unter Garantie (ohne Verunsicherung)
selbst denen, die nirgends Heilung fanden, nach
langjähriger praktischer Erfahrung. Auf dem Ver-
fahren ruht Deutsches Reichspatent No. 136323.
H. Groppler, St. Marien-Druckerei, Char-
lottenburg 4, Kantstr. No. 97. F6

36 Jahre bewährt i. n. n. mehr Meist-
saat. geprüft und begutachtet.
J. b. um 40 Pf. und M. 1.10 F49
H. Groppler, St. Marien-Druckerei, Char-
lottenburg 4, Kantstr. No. 97.

Ausgabestellen des Wiesbadener Tagblatts

sind die folgenden:

Karlstrasse:
König, Emserstr. 48.
Adelheidstrasse:
Jung Wwe. Nachf., Ede Adolphs-
hofmann, Ede Karlstr. 1; Jalle;
Blumer, Ede Schierheimerstr.

Adlerstrasse:
Groll, Ede Schwalbacherstr.;
Dönges, Ede Hirschgraben;
Homburg, Ede Schachtstr.

Adolphsallee:
Jung Wwe. Nachf., Ede Adelheid-
brodt, Albrechtstr. 16; [strasse];
Groll, Ede Goethestr.;
Kirsch, Schlichterstr. 16.

Albrechtstrasse:
Brodt, Albrechtstr. 16;
Linnensohl, Ede Moritzstr.;
Kist, Ede Buzenburgerstr.;
Kohl, Albrechtstr. 42.

Am Römerthor:
Urban, Am Römerthor 2.

Bahnstrasse:
Böttgen, Friedrichstr. 7;
Eugelmann, Bahnstr. 4.

Bertramstrasse:
Prinz, Ede Eleonorenstr.;
Senebald, Ede Bismarck-Ring.

Bismarck-Ring:
Senebald, Ede Bertramstr.;
Spring, Ede Bleichstr.;
Helbig, Ede Bleichstr.;
Beder, Ede Hermannstr.;
Jung, Ede Fortstr.;
Lang, Wellrichstr. 51;
Hart, Frankenstr. 28.

Bleichstrasse:
Schott, Ede Hellmundstr.;
Kühner, Ede Bismarck-Ring;
Spring, Ede Bismarck-Ring.

Blücherplatz:
Kannan, Ede Roon- u. Fortstr.

Blücherstrasse:
Helbig, Ede Bismarck-Ring;
Groll, Blücherstr. 24;
Preis, Blücherstr. 4.

Bülowsstrasse:
Ghl, Bülowsstr. 7;
Germann, Ede Roonstr.;
Klingelhöfer, Seerobenstr. 16.

Castellstrasse:
Wand, Castellstr. 10.

Claventhalerstrasse:
Knapp, Ede Dohlemerstr.

Dambachthal:
Hendrich, Ede Kapellenstr.

Delesperstrasse:
Böttgen, Friedrichstr. 7.

Dohlemerstrasse:
Berghäuser, Ede Zimmermannstr.;
Fuchs, Ede Hellmundstr.;
Fügler, Ede Karlstr.;
Weber, Kaiser Friedrich-Ring 2;
Knapp, Dohlemerstr. 72.

Dreiweidenstrasse:
Kisch, Ede Fortstr. 4.

Drudenstrasse:
Kannan, Ede Drudenstr. 8;
Klingelhöfer, Seerobenstr. 16;
Kohl, Seerobenstr. 19.

Eleonorenstrasse:
Prinz, Ede Bertramstr.

Elstvillestrasse:
Müller, Ede Rüdesheimerstr.

Emserstrasse:
Kannan, Ede Drudenstr. 8;
König, Emserstr. 48.

Faulbrunnstrasse:
Engel, Ede Schwalbacherstr.;
Bierich, Faulbrunnstr. 8.

Feldstrasse:
Herrmann, Feldstr. 2;
Giese, Ede Kellerstr.;
Fors, Feldstr. 19.

Frankenstrasse:
Rudolph, Ede Bismarck-Ring;
Weische, Frankenstr. 17;
Hart, Frankenstr. 28;
Wed, Frankenstr. 4.

Friedrichstrasse:
Böttgen, Friedrichstr. 7;
Philippi, Ede Reugasse.

Gemeindebadgasse:
Alleg, Michelsberg 9.

Gerechtsstrasse:
Wand, Drudenstr. 21.

Gneissaustrasse:
Stupp, Fortstr. 27;
Becht, Ede Westendstr.

Goebenstrasse:
Kisch, Goebenstr. 4;
Senebald, Ede Bertramstr. und
Bismarck-Ring.

Goethestrasse:
Mohr, Goethestr. 7;
Groll, Ede Adolphsallee;
Kies, Ede Moritzstr.;
Sauter, Ede Drantenstr.

Grabenstrasse:
Schaus, Reugasse 17.

Gustav-Adolfstrasse:
Horn, Ede Hartingstr.

Hartingstrasse:
Robert Wwe., Philippstr. 29;
Horn, Ede Gustav-Adolfstr.

Helenenstrasse:
Dorn, Helenenstr. 22;
Groll, Wellrichstr. 7.

Hellmundstrasse:
Bürgener, Hellmundstr. 27;
Haybach, Hellmundstr. 48;
Schott, Ede Bleichstr.;
Jäger, Ede Hermannstr.;
Fuchs, Ede Dohlemerstr.;
Wed, Frankenstr. 4.

Herderstrasse:
Lang, Körnerstr. 1;
Wed, Ede Buzenburgerstr.;
Horn, Michlstr. 21;
Kupla, Herderstr. 6.

Herrmannstrasse:
Beder, Ede Bismarck-Ring;
Fuchs, Bismarck-Ring 12;
Jäger, Ede Hellmundstr.;
Rohrig, Hermannstr. 15.

Herrngartenstrasse:
Germann, Herrngartenstr. 7.

Hirschgraben:
Dönges, Ede Adlerstr.;
Betty, Steingasse 6;
Belte, Webergasse 54.

Hochstrasse:
Alleg, Michelsberg 9.

Jahnstrasse:
Lang Nachf., Ede Karlstr.;
Schmidt, Ede Borchstr.;
Schneider, Jahnstr. 46.

Kaiser Friedrich-Ring:
Kuhn, Körnerstr. 6;
Weber, Kaiser Friedrich-Ring 2;
Schneider, Jahnstr. 46;
Häcker, Ede Buzenburgerstr.

Kapellenstrasse:
Hendrich, Ede Dambachthal.

Karlstrasse:
Hofmann, Ede Adelheidstr.;
Lang Nachf., Ede Jahnstr.;
Sund, Michlstr. 8;
Reef, Ede Rheinstr.;
Fügler, Ede Dohlemerstr.

Kellerstrasse:
Lendle, Ede Stützstr.;
Giese, Ede Feldstr.

Kirchgasse:
Hill, Kirchgasse 11;
Stassen, Kirchgasse 51;
Bierich, Faulbrunnstr. 8.

Körnerstrasse:
Lang, Körnerstr. 1;
Kuhn, Körnerstr. 6.

Kahnstrasse:
König, Emserstr. 48.

Kehrstrasse:
Betty, Ede Hirschgraben.

Kurumburgstrasse:
Wed, Ede Herderstr.;
Hill, Ede Albrechtstr.;
Kohl, Albrechtstr. 42;
Häcker, Kaiser Friedrich-Ring 52.

Maliner Landstrasse:
Dobra, Malische Arbeiter-Wohn-
häuser.

Marktstrasse:
Schaus, Reugasse 17.

Mauergasse:
Herrchen, Mauergasse 9.

Mauritiusstrasse:
Minor, Ede Schwalbacherstr.

Michelsberg:
Götzel, Ede Schwalbacherstr.;
Alleg, Michelsberg 9.

Moritzstrasse:
Linnensohl, Ede Albrechtstr.;
Weber, Moritzstr. 18;
Kies, Ede Goethestr.;
Lang, Moritzstr. 70;
Wand, Moritzstr. 64;
Häcker, Wwe., Moritzstr. 60.

Museumstrasse:
Böttgen, Friedrichstr. 7.

Nerostrasse:
Bausch, Nerostr. 12;
Müller, Nerostr. 23;
Kimmel, Ede Röderstr.

Nittelbachstrasse:
Donscher, Westendstr. 36.

Reugasse:
Philippi, Ede Friedrichstr.;
Schaus, Reugasse 17;
Spitz, Schulgasse 2;
Herrchen, Mauergasse 9.

Ricostrasse:
Germann, Herrngartenstr. 7;
Krieger, Goethestr. 7;
Kirsch, Schlichterstr. 16.

Oranienstrasse:
Enders, Oranienstr. 4;
Sauter, Ede Goethestr.;
Wand, Oranienstr. 21.

Philippstrasse:
Robert, Philippstr. 29;
Horn, Ede Harting- und Gustav-
Adolfstr.;
Kohl, Philippstr. 9.

Platterstrasse:
Wand, Castellstr. 10;
Kohl, Philippstr. 9.

Querstrasse:
Müller, Nerostr. 23.

Rauenthalerstrasse:
Wirdelauer, Rauenthalerstr. 6;
Semmer, Ede Rüdesheimerstr.

Rheingauerstrasse:
Wirdelauer, Rauenthalerstr. 6.

Rheinstrasse:
Reef, Ede Karlstr.;
Sund, Ede Borchstr.;
Enders, Oranienstr. 4.

Richtstrasse:
Sund, Michlstr. 8;
Horn, Michlstr. 21;
Beck, Richtstr. 20.

Röderstrasse:
Cron, Ede Römerberg;
Kissel, Röderstr. 27;
Kimmel, Ede Nerostr.

Römerberg:
Krug, Römerberg 7;
Cron, Ede Röderstr.;
Emmel, Schachtstr. 31.

Roonstrasse:
Kannan, Ede Fortstr.;
Biederichsen, Ede Westendstr.;
Wildehym, Westendstr. 11;
Germann, Bülowsstr. 2.

Rüdesheimerstrasse:
Semmer, Rüdesheimerstr. 9;
Müller, Rüdesheimerstr. 21.

Saalstrasse:
Städert, Saalstr. 24/26;
Fuchs, Ede Webergasse;

Schachtstrasse:
Enders (Filiale der Molkerei von
Dr. Köster & Reimund),
Webergasse 35.

Schäferstrasse:
Homburg, Ede Adlerstr.;
Emmel, Ede Römerberg.

Schwarzhofstrasse:
Wagner, Schwarzhofstr. 7;
Ghl, Bülowsstr. 7;
Kermann, Ede Westendstr.;
Geiser, Ede Fortstr.

Schierheimerstrasse:
Blumer, Adelheidstr. 76.

Schulgasse:
Spitz, Schulgasse 2.

Schwalbacherstrasse:
Groll, Ede Adlerstr.;
Götzel, Ede Michelsberg;
Minor, Ede Mauritiusstr.;
Engel, Ede Faulbrunnstr.

Sedanplatz:
Kauf, Sedanstr. 9;
Lang, Wellrichstr. 51;
Hofmann, Westendstr. 1;
Kämpfer, Seerobenstr. 5.

Sedanstrasse:
Kauf, Sedanstr. 9;
Fischer, Sedanstr. 1.

Seerobenstrasse:
Klingelhöfer, Seerobenstr. 16;
Kämpfer, Seerobenstr. 5;
Germann, Ede Bülowsstr. 2;
Kohl, Ede Drudenstr.

Steingasse:
Betty, Steingasse 6;
Groll, Steingasse 17.

Stützstrasse:
Lendle, Ede Kellerstr.

Taunusstrasse:
Schmidt, Taunusstr. 47.

Waldmühlstrasse:
König, Emserstr. 48.

Walramstrasse:
Kischer, Sedanstr. 1;
Rudolph, Ede Frankenstr.;
Kuch, Walramstr. 12;
Kühner, Ede Bleichstr.

Webergasse:
Fuchs, Ede Saalgasse;
Ende (Filiale der Molkerei von
Dr. Köster & Reimund),
Webergasse 35;

Wellrichstrasse:
Belte, Webergasse 54.

Weißstrasse:
Kissel, Röderstr. 27.

Weisenburgstrasse:
Kauf, Sedanstr. 9.

Wellrichstrasse:
Haybach, Hellmundstr. 48;
Lang, Wellrichstr. 51;
Groll, Wellrichstr. 7.

Westendstrasse:
Hofmann, Westendstr. 1;
Biederichsen, Ede Roonstr.;
Wagner, Schwarzhofstr. 7;
Kermann, Ede Schwarzhofstr.;
Donscher, Ede Rittelbachstr.;
Wildehym, Westendstr. 11;
Becht, Gneissaustr. 19.

Wörthstrasse:
Sund, Ede Rheinstr.;
Schmidt, Ede Jahnstr.

Yorkstrasse:
Kannan, Ede Roonstr.;
Jung, Ede Bismarck-Ring;
Geiser, Schwarzhofstr. 12;
Stupp, Ede Gneissaustr.

Zimmermannstrasse:
Berghäuser, Ede Dohlemerstr.

Ziebrich:
in den 19 bekannten Ausgabe-
stellen.

Zierstadt:
Carl Häuser, Rathhausstr. 2;
Willy, Weyer, Feldstr. 8.

Zohheim:
Friedrich Ott, Wiesbadenerstr. 1.

Kolonie Eigenheim
bei Sonnenberg:

Schlosser, Tennenbach:

Erbenheim:
Stahl, Ortsdiener, Kloppehstr.

Kambach:
Friedrich Vels, Sadgasse.

Sonnenberg:
Philippine Wiesborn, Thalstr. 2.

Schierheim:
Josef Messer, Kolporteur.

Das Wiesbadener Tagblatt

erscheint in einer Morgen- und Abend-Ausgabe. Bezugspreis 50 Pfg. monatlich mit 10 Pfg.
Ausgabestellen-Gebühr. Sämtliche Ausgabestellen nehmen Bezugs-Bestellungen jederzeit entgegen.

Klavierspiel ohne Noten

in 1 Stunde durch Selbstunterricht erlernbar.
Neueste epochemachende Erfindung; nicht mechanisch. — Soeben erschienen: „Lehte Rose“ 1 Mt., 3 Weihnachtslieder à 75 Pf. mit genauer Erklärung. Prospekt gratis.

Theodor Walther, Selbstverlag, Kiel, Adolfsstr. 25.
Vertreter für Wiesbaden und Umgebung gesucht.

Phönix-Wolle
eingetrag.
Fabrik-Mark.



das erste Kammgarn, welches
gegen Filzen u. Eingehen in der Wäsche präpariert
in den Handel gebracht wurde, ist das
beste wollene Strumpfgarn
Sehr dauerhaft u. waschbar. Garantiert rein wollen.
In all. Garngeschäft. Gebr. Müller's Phönixwolle.
verlange man nur
Jeder Strang im Vollgewicht von 50 Gramm
trägt Firma und Schutzmarke.
Man achte genau auf die Firma
Gebrüder Müller, Oettingen u. Teck
und welse Nachahmungen zurück.

Niemand

versäume meinen

Ausverkauf wegen Bauveränderung

zu benutzen.

Grosse Posten moderner

Herren- und Knaben-Anzüge

ohne Rücksicht auf den realen Wert

stunnend billig.

Herren-Anzüge, Cheviot, Buckskin, Kammgarn, von 8.— an.
Herren-Winter-Paletots, nur modern . . . von 8.— an.
Herren-Winter-Joppen mit Fell- u. Plaidfutter von 3.— an.
Winter-Hosen in Buckskin . . . von 2.50 an.
Knaben-Anzüge, hochelegante Façons . . . von 2.— an.
Knaben-Hosen, Buckskin . . . von 0.75 an.

C. W. Denster, 12 Oranienstrasse 12.

Gummi-Betteinlagen, garantirt wasserdicht,

für Wöchnerinnen, Kranke und Kinder, 2838
von Mk. 1.50 an per Meter.

Windelhöschen, bester Schutz gegen Erkältung, zur richtigen Säuglingspflege unentbehrlich.
Aus feinstem Paragummistoff, doppelt gummirt, sehr haltbar,
per Stück von Mk. 1.80 an.

Sämmtliche Artikel zur Kranken- und Wochenbettspflege.

Chr. Tauber, Kirchgasse 6. Telefon 717.

Hausfrauen kaufet Schrauths Gemahlene Salmiac Terpentin-Seife.

Bestes Waschmittel. SCHRAUTH'S MARKE
Keine bezahlte Zugaben, daher beste Qualität.

Wagen- u. Nervenkranken,

auch solchen, welche an allgemeiner Schwäche leiden,
gebe ich unentgeltlich ein bewährtes Mittel
bekannt. Keine Medizin, kein Bistör, kein Tee.

Joh. Holzapfel,

Rängen, Tumbingerstrasse 48, 1.

Nürnberger Spielwaren!

Christbaum-
Puppen Verzierungen.

Neuheiten in 10- und 50-Pfg.-Artikeln. F 146
Preisliste 290 nur für Wiederverkauf!
Friedrich Gausenmüller in Nürnberg.

Apfel zu verkaufen.

Eckhäpfel p. St. 5.50 Mt., Bonäpfel 7 Mt.,
grüne Reinetzäpfel (die Bingen haltbar)
9 Mt., auch pfundweise abh. Bachmayerstrasse 8, 1.

B. GANZ & CO., MAINZ.

Verkaufslokal ausschliesslich 18 Flachsmarkt 18.

Grösster Import von

Persischen und Türkischen Teppichen.

Telefon No. 76. Verkauf zu Engros-Preisen. Telefon No. 76.

Kein Husten mehr

beim Gebrauch von E. Walther's Fichten-
nadel-Brustbonbons, à 80 und 50 Pf. bei
Apotheker Otto Siebert, Drogerie, Marktstrasse 9,
sowie Wih. Machenheimer, Bismarckring 1. F 79

3a Allerheiligen

empfehle große Auswahl in
Metall- und Perlkränzen
zu billigen Preisen.

„Friede“ & „Friede“,

8 Ellenbogengasse 8.

15 Rauergrasse 15.

Telephon No. 265.

Inhaber: Adolf Limbarth.

Gegründet 1865. 8060

Grösste Hasen.



Waldhasen à 4 Mt.,

Hasen im Ausschnitt,

Reh im Ausschnitt,

Junge Hirsche im Ausschnitt,

sowie alle Sorten Geflügel in großer
Auswahl, wie bekannt zum billigen
Tagespreis.

Wild- und Geflügelhandlung

von

E. Petri, Nerostrasse 28.

Telephon 2671.

Bestellungen per Postkarte werden

prompt ausgeführt.

Diel's Butterbirnen, Grumfan,

Forellenbirnen

sind noch einige Centner, Kasseler Reinetten,

Gold-Pepping und kleine Rambor pro Centner

8 Mt. abgegeben Alconorenstrasse 3.

Broden gern zu Diensten.

Kartoffeln für den Winter-

bedarf liefert frei

Haus à St. 3.25

Consumhalle, Moritzstr. 16, Dreiwelkenstr. 4.

Jacob Zvly.



Visiten-
Karten
in jeder Ausstattung
hergestellt von
L. Schellenberg'sche
Hofbuchdruckerei
Wiesbaden • Langgasse 27.

Deutsches Haus.

Heute und jeden Samstag und Sonntag Abend:

Ochsenchwanzsuppe,

Rehragout,

sowie frischen Apfelmoss.

Jac. Krupp.

Restaurant „Sedan“, Sedanplatz.

Heute Samstag Abend:

Spansau,

sowie prima Mainzer Aktien-Export-

Bier, wozu ergebendst einladet

Peter Schlink.

Feinste Süßrahm-Tabelbutter

(aus pasteurisiertem Rahm) p. Bld. zu Mt. 1.80,

frische Landbutter,

„ Trink-Eier,

„ Land-Eier,

„ ital. Eier,

„ Sied- u. Koch-Eier

empfiehlt in stets frischen Qualitäten

Telefon

2312.

Peter Krämer.

Wiesbadener Bestattungs-Institut

Gebrüder Hengebauer, Schwalbacherstr. 22.

Telefon 411. Schreinerei gegr. 1856. Telefon 411.

Reiche Auswahl

Fargmagazin, in Grabkränzen.

Mauritiusstrasse 8.

Großes Lager in Holz- und Metallfargen aller Art, fertig ausgestattet

zur sofortigen Lieferung.

Ausführung von Trauerdekorationen, Aufstellen von Katafalk, Kandelabern u. s. w. bei

Trauerfeiern. Vollständige Besorgung von Beerdigungen, Überführungen

nach und von auswärts u. zu Feuerbestattungen nach allen Prematorien

nebst allen diesbezüglichen Gängen u. Papieren.

Überlandtransporte mit eigenem Leichenwagen (Glaswände).

Lieferanten des Vereins für Feuerbestattung und des Beamten-Vereins.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an dem schweren Verluste
unserer lieben Mutter, Schwiegermutter und Großmutter und für die trost-
reichen Worte des Herrn Pfarrer Hummerich, sowie Schwester Emilie sprechen
wir hiermit unseren besten Dank aus.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Chr. Hofmann und Frau,
geb. Schrampf.

Erbenheim, den 28. Oktober 1904.

Volksbildungs-Verein Wiesbaden. Cyclus volkstümlicher Vorträge.

Dr. Grünkut:

**Aus der Geschichte der Erde und des Lebens auf der Erde.
Zwei Vorträge mit Demonstrationen.**

Erster Vortrag

Samstag, den 29. Oktober 1. J., abends 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle der Oberrealschule, Oranienstr. 7: Geschichte der Erde. Abstammung und frühester Zustand der Erde. Theorie von Kant und Laplace. Geologische Perioden und Formationen. Entwicklung des organischen Lebens auf der Erde. Grösse der geologischen Zeiträume. F233

Zweiter Vortrag

Samstag, den 5. November 1. J., abends 8 1/2 Uhr, in der Turnhalle der Oberrealschule, Oranienstr. 7: Die Gebirgsbildung, erläutert an der Geschichte des rheinischen Schiefergebirges. Entstehung der Kontinente und Gebirge. Taunus, Westerwald und Eifel. Alte Vulkane (Rhön, Vogelsberg, Westerwälder Basalte, Siebengebirge, Eifelmaare), Talbildung. Schwarzwald und Vogesen. Mainzer Becken. Entstehung des Rheintales.

Eintrittspreis: 20 Pfennig.

Die Vortrags-Kommission.

Die zur Konkursmasse des Kaufmanns **Georg Mondorf** zu **Wiesbaden** gehörigen Grundstücke **Adolfstrasse 10** und **Kirchgasse 60** sind freihändig zu verkaufen.

Nähere Auskunft erteilt der Konkursverwalter **Rechtsanwalt Dr. Hehner**, Neugasse 3, an welchen Liebhaber ihre Angebote bis zum **1. Nov. d. J.** richten wollen. F241

Als passende Hochzeits-, Geburtstags- und Pathen-Geschenke empfehle mein reichhaltiges Lager in
Uhren, Alsenidewaaren, versilberten Bestecken, Gold- und Silber-Schmuckstücken
zu den billigsten Preisen.
E. Bücking, Franzplatz (Hotel Ries). 7047

Meine Damen!

Wenn Sie ohne Mühe und Arbeit stets einen spiegelblanken **Parkett- und Linoleum-Boden** haben wollen, so benutzen Sie, bitte,

Hammonia-Salon-Bohner-Pulver.

Vorzüge:

1. Nur die halbe Arbeit gegenüber den bisher gebräuchlichen Mitteln, da kein Einschmieren und mühsames Verreiben mehr nötig!
2. Garantiert geruchlos! Nach dem Gebrauch kein Auslüften des Zimmers mehr nötig!
3. In 15 Minuten macht man dieselbe Arbeit, zu der man früher eine Stunde brauchte!
4. Hammonia-Salon-Bohner-Pulver ist billig und sparsam im Gebrauch und die Damen, welche es einmal benutzt haben, gebrauchen es immer und empfehlen es weiter! Es kostet nur **60 Pfg.** per Packet!

Gebrauchsanweisung auf den Musterbeuteln und den Packeten!

Gebrauchsanweisung auf den Musterbeuteln und den Packeten!

Zu kaufen in den **Drogen-, Parfümerie- und feineren Kolonialwarengeschäften.**
Vertreter für Wiesbaden: **H. W. Daub, Wiesbaden, Nerostrasse 13.**

Schwan

DR. THOMPSON'S



**das beste
Waschmittel
der Welt**

*Zu haben
in
den meisten
Geschäften.*

F 75

Neu eröffnet! Hutlager J. Hurlig & Comp.

Wiesbaden,
Marktstrasse 10
(Hotel z. Grünen Wald).

Bremen,
Faulenstr. 21.

Bremerhaven,
Bürgermeister-Smidtstr. 28.

Specialität:

Mk. 3.15. Herren-Hüte à Mk. 3.15.

Vorzüge unserer Specialitäten:

**Grösste Haltbarkeit. Vornehme Ausstattung.
Elegante Formen und Farben.**

Deutsche, italienische und englische Haarhüte **Mk. 6.15.**
in nur prima Qualitäten

Wiesbaden,
Marktstrasse 10
(Hotel z. Grünen Wald).

Bremen,
Faulenstr. 21.

Bremerhaven,
Bürgermeister-Smidtstr. 28.

Cylinder-Hüte 8 M.

Chapeau-Claque 10 M.



Hänsner's Brennessel-Spiritus

allein acht mit Marke „Wendelsteiner Kirche“.
Flasche Mk. 0.75 und Mk. 1.50.

Bekanntlich das einfachste, unschädlichste alterprobte Mittel, kräftigt den Gauchboden, reinigt von Schuppen und fñhlt wohlthuend die Kopfhaut. Beförbert bei täglichem Gebrauche ungemein das Wachstum der Haare. **Alpina-Seife 50 Pf.** (Mk. 1.84) F118

Su haben in Apotheken und bei **F. Alexi, Wiesbaden, C. Brodt, Wiesbaden, A. Berling, St. Burgstrasse, Kronen-Drogerie Hürgeuer, Hellmuthstrasse, Beckh-Drogerie, Frz. Bornstein, Drogerie Cratz, Langgasse 21, R. Goettel, Wiesbaden, W. Gröbe, Webergasse, Gde. Saalstrasse, O. Lillie, Marktstr., W. Machenheimer, Bismarckring 1, Drogenh. Nassig, Beltrichstr. 25, E. Moebius, Taunusstr., P. H. Müller, Bismarckring 1, Portzehl, Rheinstr., Fritz Koppel, Monargasse, Drog. H. Roos Nachf., Webergasse 8, n. Grabenstr. 6, Römer-Drog., Römerberg 2, Sanitas-Drog., Montrichstr., H. Sauter, Dr. Oranienstr., W. Schild, Friedrichstr., Th. Seuberg, Schulgasse, R. Seyb, Rheinstr., Otto Siebert, Marktstr., Oscar Siebert, Taunusstrasse 50, Otto Schandus, Taunus-Drogerie, Chr. Tauber, Kirchgasse, Theod. Wachsmuth.**

Gemüse- und Früchte-Conserven

diesjähriger Ernte sind eingetroffen bei

8005



August Engel-Wiesbaden
Königlicher Hoflieferant.

Bei Abnahme von 12 Dosen **10% Rabatt.**
Bitte verlangen Sie Preisliste.

Blumen-Zwiebeln

zum Treiben und für das freie Land

in grösster Auswahl offeriren

Scheibe & Co., Friedrichstrasse 46.

Gläser für Hyazinthen-Zwiebeln 15 u. 20 Pf. per Stück.

Marktstrasse 32 (Hotel Einhorn).

**Grösstes Lager in fertigen
Herren- und Knaben-
Garderoben**

in allen Preislagen.

Heinrich Wels.
Grosses
Stoff-Lager
nur bester Fabrikate für
Anfertigung nach Maass
unter voller Garantie für eleganten Sitz und bester Ausführung.

Marktstrasse 32 (Hotel Einhorn).

8017

Bitte um gefl. Beachtung meiner Schaufenster.

Bitte um gefl. Beachtung meiner Schaufenster.

Unsere wissenschaftlichen Fortschritte haben bisher nur Verwirrung angerichtet, sagen viele. Ja wohl — aber überhebt sich denn auch bei Beginn der Schöpfung nicht die erste Wirkung des Lichtes darin, daß das vorhandene Chaos sichtbar wurde, und wird man etwa deshalb das Chaos dem Lichte zu Last legen?
Erdős.

(14. Fortsetzung.)

Die Rechte!

Roman von Walter Schmidt-Häbler.

Der Ekel, der mich packte, war so stark, schüttelte mich wie eine bittere Medizin, daß ich schmutztrucks zum Bahnhofe lief und so lange im Wartezimmer sitzen blieb, bis der Portier zum nächsten Berliner Zuge abrief!

Eine Pause trat ein, in der der Kellner die Gläser der beiden aufs neue füllte.

Reinhold steckte sich eine frische Zigarre an und Heinz schien sich angelegentlich in den „Wolke mit den spielenden Kindern“ zu vertiefen, der ihm vis-à-vis die Wand schmückte.

Dann sagte plötzlich Arndt mit der ihm eigenen Ruhe, indem er ihm die Hand hinstreckte: „Ich gratuliere!“

„Danke!“ erwiderte Heinz. „Ich wußte übrigens, daß das kommen würde.“

„Na, selbstverständlich! Sobald den Menschen in so einer Sache die Ernüchterung faßt, sobald ihm die Erkenntnis kommt, dann ist er schon so gut wie Refon-paleszent. Armer Kerl, ich kann mir ja denken, was du alles durchgemacht hast, aber das Stadium, in dem du dich jetzt befindest, ist mir ganz entschieden das liebste.“

Es werden ja noch Rückschläge kommen, aber dann flüchte dich zu mir. Wir werden gemeinsam diese Ge-schensier verjagen.“

„Nun aber kommt an dich die wichtigste Frage, Reinhold“, fuhr Heinz fort. „Was soll ich nun tun? Wie soll ich mich verhalten?“

„Das verstehe ich nicht ganz?“

„Ich brauche Samosnisch geschäftlich. Er hat mir eben erst die große Arbeit verschafft und wenn die Sache in die Brüche gehen sollte, aber das wüßte ich für den Augen-blick tatsächlich nicht, was ich anfangen sollte!“

„Siehst du, Junge, so gefällt du mir! Endlich mal bei all dem Lamento ein vernünftiges, wirklich praktisches Wort! Anstatt dich mit ihm zu überwerfen, benutze ihn, so lange du ihn gebrauchen kannst und sei der Kluge bei der dummen Geschichte. Hat er dich hinter's Licht geführt, so sei dir jetzt wenigstens derjenige, der zuletzt lacht. Ich würde dir raten, dich ganz energisch an die Arbeit zu setzen und deinen „Gönner“ Samosnisch brieflich über den Fortschritt deiner Tätigkeit zu unterrichten, unter dem Vorwande, daß du absolut keine Zeit findest zu persön-lichen Besuchen. So bist du der Notwendigkeit über-lieben, ihm gegenüber zu stehen.“

„Das habe ich nicht einmal nötig, denn ich habe in der Roman-Angelegenheit nur mit der Baronin Dellingen zu tun.“

„Desto besser also. So gehst du vorläufig, bis du ganz ruhig geworden bist, überhaupt nicht mehr zu ihm hin.“

„Und — Ella?“

„Die? — Ja, liebster Junge, was ist denn da noch viel zu überlegen? Willst du vielleicht auf ihr verfeinertes Seelenleben Rücksicht nehmen? Roh und brutal Schluß gemacht, Heinz, das ist das Richtige und einzig Heilsame! Du schreibst ihr einfach ein paar Zeilen, die ihr gar nicht die Genußnahme gewähren, daß du um ihre Erbarmlichkeit weinst.“

Du gibst einfach sie auf, indem du ihr mitteilst, daß du entschlossen seiest, der aussichtslosen Sache ein Ende zu machen! Basta!“

„Du hast recht! Mich losreißen für immer und dann an die Arbeit gehen, das ist das Einzige, was ich zu tun habe!“

Offenlich führt mich diese Roman-sache endlich ein-mal zu einem ersten wirklichen Erfolg, und habe ich den, so ist mir um alles weitere nicht bange.“

Sehn Tage später ließ Heinz sich um 5 Uhr bei seiner Protektorin melden mit einem ganz respektablen Teife der Überzeugung unter dem Arm.

Er hatte tatsächlich mit Feuereifer gearbeitet und bis tief in die Nacht hinein geschrieben.

Nachdem er Ella den entscheidenden Abgabebrief ge-sandt hatte, war er, anfänglich mehr, um sich zu betäuben und gewalttätig auf andere Gedanken zu bringen, über die Arbeit gegangen. Gleich im Anfang aber hatte der Stoff ihn gefesselt, tausend Gedanken waren ihm ge-kommen und von Seite zu Seite war sein Interesse an der Sache selbst gewachsen.

Es war etwas Befreiendes über ihn gekommen im Schaffen und Arbeiten, alles Bittere, was bisher lähmend über ihm gelegen hatte, begann er sich allmählich von der Seele zu schreiben und so wuchs er förmlich mit seiner Aufgabe, lebte nur in ihr und widmete sich ihr mit dem ganzen Eifer, dessen er fähig war.

Und er konnte sehr fleißig sein, wenn ihn etwas interessierte. Er war einer von den stark impulsiven Menschen, die eine Aufgabe entweder mit Feuereifer voll und ganz erfassen, oder ihren Widerwillen davor über-haupt nicht der Notwendigkeit unterordnen können. Daß hier das erste der Fall war, war ein Glück für ihn. Seine einzige Erholung, die er sich gönnte, war die Zeit von 7 bis 9 Uhr abends, vorausgesetzt, daß Reinhold an diesen Tagen im Theater nicht beschäftigt war. Dann ging er mit dem, was er am Tage vorher geschrieben, zu Arndt, trank bei ihm eine Tasse Tee und las ihm das Fertige vor und fragte nach seinem Urteil. Und dann saßen die beiden Freunde zusammen beim traulichen Scheine der kleinen Studierlampe und plauderten von dem, was Rein-holds Herz so schwer bedrückte, von Thusbelda.

Heinz konnte ihm keinen Rat geben, in bezug auf Frauen war er überhaupt recht herzlich unerfahren ge-blieben, denn seine ganzen bisherigen Schwärmereien und ersten Beziehungen beschränkten sich nur auf eine Kategorie weiblicher Wesen, die nur ein so unheilbarer Idealist, wie er war, ernst nehmen konnte. Das Weib als solches, in seiner ganzen zarten Eigenart, in seinem

hohen moralischen Wert, war ihm eben noch nie be-gnügt, und wenn dies geschehen war, so war er immer achlos daran vorbeigegangen, weil es ihm nie auffallend oder „interessant“ erschienen war.

Darum waren auch bisher alle seine Novellen-figuren, all seine Heldinnen farblose Schemen geblieben, glatt und flach wie Papierfiguren auf dem Kinder-theater. So saßen sie denn regelmäßig stundenlang zu-sammen und verjudeten, weibliche Empfindungen in Atome zu sezieren — und verstanden alle beide gar nichts davon.

Seute nun brachte Heinz mit einem gewissen Stolz seiner Gönnerin das erste fertige Kapitel. Er hatte sich bei ihr brieflich angelobt und eine außerordentlich liebens-würdige Karte zurückempfungen, die um seinen Besuch für heute um 5 Uhr bat.

Der Diener führte ihn diesmal direkt in das arabische Boudoir.

Wieder fiel Heinz beim Durchschreiten des luxuriösen Hauses der süße, betäubende Duft auf, der förmlich den Wänden zu entsteigen schien.

Die Baronin empfing ihn, obwohl sie ein wenig leidend war und deshalb lang ausgestreckt auf den gold-gestickten Decken der Ottomane lag, mit unbeschreiblicher Liebenswürdigkeit.

Sie trug eine Art Hauskleid aus leichtem, cachemire-artigem Stoff, das sich weich und blendend um die üppigen Formen schmiegte. Weit zurückfallende Ärmel ließen die hollen Arme frei, und als einzigen Schmuck trug sie an einer dünnen Kette um das Handgelenk einen köstlichen Solitär von auffallender Schönheit, den sie spielend beim Blaudern durch die rosigen Finger gleiten und im Däm-merlicht des Boudoirs in allen Farben schillern ließ.

Heinz brannte darauf, ihr seine Arbeit vorzulesen, er war ganz Eifer, ganz Schaffensfreude, aber er kam nicht dazu.

Mit dankendem Nicken, wie etwas rein Nebenfäch-sches, nahm sie ihm die eng beschriebenen Blätter ab und legte sie auf das Malachittische, das neben ihr stand. Dann begann sie zu blaudern.

Und sie plauderte reizend mit innachahmlicher Grazie und Annuit von allen möglichen Dingen, von Berlin, von der langweiligen Gesellschaft, von der Fadedheit der heutigen Jugend, von den neuesten Theaterstücken und auch von der Liebe.

Dieses Thema beherrschte sie mit seltener Meisterhaft, und Heinz war ganz Interesse, die Ansichten über diesen Punkt aus dem Munde einer Frau von Welt zu hören.

Ihre ganze Auffassung war ein einziger, schmerz-lider Protest gegen die Grausamkeit der Gesellschaft, eine bittere Anklage gegen die konventionelle Ehe. Wie viel Elend hatte dieses gemüthlose Aneinanderketten von Mann und Weib schon gestiftet, wie viel Herzen gebrochen, die sich nach Verständnis gesehnt.

„Jeder Mensch hat doch an das Glück ein heiliges, unbestreitbares Anrecht!“ — sagte sie mit einem grohen, fast feierlichen Aufschlagen der schwarzen Augen. „Was bleibt denn, wenn wir ehrlich sein wollen, einer so un-glücklichen, unverständenen Frau übrig, als heimlich und verstoßen von den Früchten des Lebens zu naschen, die das Schicksal ihr grausam verweigert?“ —

(Fortsetzung folgt.)

Seiden-Haus M. Marchand.

Neuheiten in Sammet und Seidenstoffen.

Lager in amerik. Schuhen.

reine Cacao-Marken: Ed. Böhm,

Deutsches Fabrikat 2.00 Mk. per Pfund,

Holland. 2.40

Adolfstrasse 7.

Chocolat Suchard!!

Kaiseroel

nicht explodirendes Petroleum, vollständig wasserhell, von der Petroleum-Raffinerie vorm. August Korb, Bremen.

Unübertroffen

in Bezug auf

Feuersicherheit

Leuchtkraft

Geruchlosigkeit

Sparsames Brennen.

Beim Gebrauch des Kaiseroels ist selbst beim Umfallen der Lampen

Feuersgefahr ausgeschlossen!

Esst zu beziehen durch die Engros-Niederlage

Ed. Weygandt, Kirchgasse 34.

Name „Kaiseroel“ gesetzlich geschützt. Wer anderes Petroleum unter der Bezeichnung „Kaiseroel“ verkauft, macht sich strafbar.

2231

Arbeits-Vergebung.

Die Installation für die Gas-, Wasser-, elektrische Licht- und Entwässerungs-Anlage zu unserem Quisenstraße 19 zu errichtenden Vereins-haus soll vergeben werden und sind Interessenten — jedoch nur Mitglieder des Vereins — hierdurch eingeladen, diesbezügliche Angebote versiegelt und mit entspr. Aufschrift versehen, spätestens bis zum 1. Nov., Nachm. 5 Uhr, bei dem von uns beauftragten Architekten Herrn Ludwig Meurer, Quisenstraße 31, 1, bei welchem auch die Zeichnungen, sowie spez. Bedingungen u. vorher einzusehen, auch die Angebotsformulare erhältlich sind, einzureichen.

Wiesbaden, den 26. Oktober 1904.

Der Vorstand
des Haus- und Grundbesitzer-Vereins. C. B.

Wunderschöne Wäsche

erhalten Sie durch den Gebrauch von

HELBACH'S BORAX-SEIFENPULVER

Seifenfabriken: Köln, Deutz, Bonn.

Präp. Tajelhonig

an 8.00, 4.00 u. 5.00 p. Boncolli brta, 10 Pf. liefert Carl Neuhaus, Dorsen i. W. 177

Mehrere Ctr. Rohäpfel

preiswerth zu verk. An der Ringstraße 4, Bartenre.

